Gründliche
Unterweisung
zur Deutschen
heut zu Tage nöthigen
Rechtschreibkunst,

aufgesetzt

von

PHILANDERN.

Frankfurt und Leipzig,
Bey Heinrich Ludwig Brönner.
MDCCLXI.

Einleitung
zur
Deutschen Rechtschreibung.

I. Abtheilung.
Vom Schreiben überhaupt.

§. 1.

Diese Uberschrift verspricht eine Einleitung zur deutschen Rechtschreibung, weil sich solche ohne deutsche Sprachkunst nicht vollständig entwerfen lässet, solche aber hier voraus zu setzen etwas zu weitläuftig fallen wolte: Doch wird man sich nicht weniger davon als von andern dergleichen zu versprechen haben, welche die Sprachkunst ebenfalls dabey unerörtert gelassen haben. Das Schreiben überhaupt, so weit man es von gedruckten und mit der Feder entworfenen Schriften verstehet, ist eine Abschilderung,

wodurch die Rede, wie sie durch das Sprechen in die Ohren fället, den Augen vorgestellet wird. Die Rede bestehet aus Worten, und diese aus Syllben. Die Syllben stellet man vor durch gewisse Figuren oder Bilder, die den unterschiedenen Laut in denselben ausdrucken, und Buchstaben genennet werden. Dieser sind in unserer deutschen Sprache gemeiniglich sechs und zwanzig, wenn man das unnöthige Kritisiren darüber voritzo ausgesetzet seyn lässet, als fünf Selbstlauter, oder Vocales, die ihren eigenen Laut haben, und vor sich allein können ausgesprochen werden, als:

a, e, i, o, u,

und ein und zwanzig Mitlauter oder Consonantes, die vor sich allein nicht, sondern mit jenen ersteren können ausgesprochen und gehöret werden, als:

b, c, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, q, r, s, t, v, w, x, y, z.

Von jenen ersteren werden noch drey gemachet, die Doppellauter oder Diphthongi genennet werden, und aus zweyen Selbstlautern in einen zusammengezogen zu seyn scheinen, als:

ä, von ae, ö, von oe, und ü, von ui,

und von jenen letzteren noch sechs doppelte Mitlauter, dadurch einige doppelt an einander gehenget und besonders vorgestellet werden, als:

ff vom f, ll vom l, ſſ oder ß vom ſ, ſt vom ſ und t, tz, als ein doppeltes z.

worzu noch das s gezogen werden kan, welches statt eines ſ am Ende der Wörter und Syllben gebrauchet wird. Wenn man aber ai, au, ei, eu, ay, ey, und dergleichen, noch besonders als doppelt-

doppeltlautende Buchstaben angeben will, das ist gefehlet, indem sie nicht einen Buchstab, sondern eine Syllbe vorstellen, darinnen man eines jeden Buchstaben Laut besonders höret. Wie der Laut eines jeden dieser Buchstaben in die Ohren fället und ausgesprochen wird, überlässet man hier den Buchstabiermeistern, die es besser als eine Feder angeben können.

§. 2.

Das Schreiben oder die Schreibkunst theilet sich in zwey Stücke, in die Kalligraphie oder in das Schönschreiben, und in die Orthographie, oder in das Rechtschreiben. Die Kalligraphie bestehet darinnen, daß man die Buchstaben, Syllben und Wörter solchergestalt nach der eingeführten Gewohnheit zu entwerfen weiß, daß sie ein jeder leicht erkennen, und dadurch von einander unterscheiden kan. Unterschiedene Sprachen haben auch wohl unterschiedene Buchstaben, und fast so viel Arten, sie nach einander zu schreiben. Die Europäer setzen sie neben einander, von der linken zur rechten, die Morgenländer gröstentheils eben so, aber von der rechten zur linken Hand, die Chineser und Japoneser unter einander von oben herunterwärts, die Mexikaner über einander von unten hinaufwärts, und andere noch wohl auf mehrere verschiedene Art. Will man diese Deutlichkeit unter einer wohlanständigen Uebereinstimmung und Verhältniß der Buchstaben mit einigen Zierrathen verknüpfen, so gehöret solches ebenfalls zur Schönschreiberey, welche letzteren desto schöner sind, und den Beyfall guter Kenner

verdienen, je mehr sie mit der Eigenschaft im Schreiben überein kommen, und je weniger man darzu von fremden Künsten etwas borget, und dadurch die Buchstaben unkäntlich machet.

§. 3.

Die Deutschen haben eine solche Art die Schriften zu entwerfen, darinnen sich das geschriebene vom gedruckten gar merklich unterscheidet. Jenes stellet die Buchstaben gleichsam liegend vor, dieses aber stehend. Ohne Vorschrift, ohne Entwurf lässet sich davon hier nichts mehr sprechen, sondern es muß bis zu anderer Gelegenheit verspatet werden. So viel kan man noch anmerken, daß sich in gedruckten Schriften die Buchstaben nicht viel als nur in der Größe unterscheiden, in geschriebenen aber hat man dreyerley Schreibarten, als erstlich Fraktur, welche den gedruckten Buchstaben fast gleich kommet, so wohl in großen als kleinen, zweytens Kanzley, die den gedruckten auch fast gleich kommet, aber sich doch darinnen mehrerer Züge und Zierathen gebrauchet. Die dritte Art machet sich das Schreiben allein zu eigen, hat nichts mit dem gedruckten gemein, und wird Kurrent genennet. Eine jede dieser Arten hat wiederum ihre besondern Anfangs-Buchstaben, die sich von den andern unterscheiden. Im Druck lassen sie sich folgendergestalt sehen:

A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Welche

Welche bisweilen, besonders im großen, mit verschiedenen Zügen ausgezieret werden, die einer Schrift das Ansehen geben, aber auch an gehörigen Orten und nicht überflüßig wollen angebracht seyn.

2. Abtheilung.

Von der Orthographie oder Rechtschreibung.

§. 1.

Die Orthographie wird jetzo unsere Hauptabsicht seyn. Sie ist eine Wissenschaft, die Syllben der Wörter, nach den in der Sprache gegründeten Regeln, mit ihren erforderlichen Buchstaben zu entwerfen. So gut andere Wissenschaften auf gewissen Gründen beruhen, so gut darf sich diese dergleichen auch anmassen. Gemeiniglich giebet man darzu an die Gewohnheit zu schreiben, die Aussprache und die unterschiedene Bedeutung einerley Wörter, worzu aus der ersteren noch fliesset die Analogie und Abstammung der Wörter. Ein jeder dieser Gründe wird also zu erörtern so wohl, als was davon zu halten ist, erst fest zu setzen seyn, ehe wir auf die besonderen Regeln selbst kommen.

§. 2.

Die Gewohnheit ist ohnstreitig die oberste Lehrmeisterinn und Richterinn der ganzen Sprache, und eben sowohl der Orthographie. Die Wörter,

die Buchstaben und Syllben haben sich ihr zu danken, sowohl als daß man diese an einander schreibet, jene ersteren aber mit einem Zwischenraum unterscheidet, wie nicht weniger, daß man diesen oder jenen Laut durch so viel unterschiedene Buchstaben zu verstehen giebet, als auch einerley Buchstaben in unterschiedenen Wörtern einen unterschiedenen Laut bedeuten lässet. Man wird also nichts weniger hier, als die bisherige Gewohnheit auser Augen, vielmehr aber die dagegen einreissenden ungegründeten Neuerungen, so viel sich in der vorgesetzten Kürze will thun lassen, auf die Probe setzen.

§. 3.

Die Aussprache giebt nicht weniger einen rechtmäsigen Grund ab von der Orthographie: Sie soll ja durch die Buchstaben und Syllben vorgestellet werden, folglich müssen diese auch damit überein kommen. Man wehlet mehrentheils darzu die hochdeutsche Mundart, welche als eine eigene Sprache der Gelehrten, und derer, so sich vom gemeinen Pöbel unterscheiden, durch alle Landschaften Deutschlandes, und so gar auser ihren Grenzen angenommen worden, und lässet alle anderen besonderen Mundarten fahren.

§. 4.

Die unterschiedene Bedeutung einerley Wörter soll auch einen Grund der Orthographie mit abgeben, und man will auch daher solche Wörter mit unterschiedenen Buchstaben geschrieben haben.

Es

Es gehöret aber dieses auser Streit zu den unnöthigen Künsteleyen. Die Sprache selbst unterscheidet die Wörter nicht, und ihre Nachahmerinn will sich darinnen mehr heraus nehmen. Doch ihre Herrschaft erstrecket sich eben so gar weit nicht, indem ihr die Kräfte darzu fehlen, und sie noch nicht gnug darzu erforderliche Buchstaben ausfindig machen können, daher nur wenig Wörter sich darunter rechnen, wovon im folgenden an ihrem Orte Meldung geschehen soll. Hingegen hat sie wohl tausend und mehr gleichlautende Wörter von unterschiedener Bedeutung in ihren Buchstaben ohnunterschieden lassen und sie blos dem Verstande überlassen müssen, so wie auch viel unterschiedene Buchstaben von einerley Laut in unterschiedenen Wörtern. So ist der, die, das, ein Geschlechtswort und Fürwort, ein, eine, ein, eben dergleichen und noch ein Zahlwort mit allen seinen Endungen, ohne geringste Unterscheidung in Buchstaben. So ist ein Fürwort, Nebenwort und Bindwort ohne unterschiedliche Buchstaben. Das Auge an Thieren und Bäumen, der Flügel an Vögeln, Thoren und Fenstern, die Leisten an Breterwerk und zu Schuhen, die Locke in Haaren und beym Vogelfangen, die Nuß auf Bäumen und an gewissen Werkzeugen, die Spitze an Nadeln, Gabeln, auf Bergen und an Frauenzimmerhauben, die Welle im Wasser, am Rade und als ein Bindel Reisholz, die Zunge an Thieren und Schnallen rc. sind alle unterschieden in der Bedeutung, aber nicht in Buchstaben. Wie viel Nebenwörter sind Bindwörter von unterschiedener Bedeutung, und einerley Buchstaben?

Wie viel Zeitwörter giebt es nicht, die einerley Buchstaben und mancherley Bedeutung haben? Z. E. Abschlagen die Nüsse und das Wasser, etwas versagen, wohlfeil werden, sich abziehen, oder die Schuld, den Huth, die Haut, der Herr bleibet auf oder die Thür, aufbringen eine Gewohnheit, den Pöbel, aufheben den Hammer, das Gesetz, es begiebt sich, sich wohin begeben, sich eines Dinges begeben, begreifen, betasten, in sich fassen, verstehen, einen worzu berufen, sich worauf berufen, etwas berufen, ein berufener Mann, beschweren, belästigen, sich beklagen, das Gewissen rühren, mit einem Eyde bekräftigen, kosten statt gelten und schmecken, reissen, entgänzen, mit Gewalt wegnehmen, etwas abzeichnen, sich um etwas reissen, rennen, hastig laufen, stossen rc. Es ist also weder nöthig auf den Unterschied der Wörter allzeit zu sehen, als noch weniger in Kleinigkeiten, oder kaum zu unterscheidenden Wörtern, als in wieder und wider, für und vor rc. ebenfalls einen Unterschied der Buchstaben zu beobachten, geschweige denn, daß dadurch nicht selten andere gute und besser gegründete Regeln wieder aufgehoben werden, und wunderliche Gestalten zum Vorschein kommen. Hat aber die Gewohnheit in gewissen Wörtern bereits den Meister gespielet, so muß man es dabey lassen.

§. 5.

Die Analogie und Abstammung der Wörter will auch zur Orthographie einen Grund geben. Jene ist eine Ubereinstimmung unterschiedener Wörter

Wörter in unstreitigen Stücken, daraus man auf dasjenige, was in einem zweifelhaft ist, von dem andern einen gleichen Schluß machet, und jenes nach diesem einrichtet. Diese bestehet in einer Verwandschaft etlicher Wörter, da eines entweder von dem andern gebildet ist, oder nach der Abenderung, oder nach der Abwandelung davon herkommet. Dieses wird sodann das Stammwort, und jenes das Abstammungswort genennet, und wenn in einem die Buchstaben zweifelhaft sind, so werden sie nach dem andern eingerichtet, wie unten bey einem jeden Buchstaben die Beyspiele zeigen werden. Beydes beruhet auf der Gewohnheit, die es so haben will, daß, wenn ein Wort mit dem andern in allen Stücken überein kommet, oder davon abstammet, so sollen auch die zweifelhaften Buchstaben in diesen jenen gleich seyn.

§. 6.

Jedoch giebt es in diesem Stück noch viel Ausnahmen, da entweder die Aussprache sich im Abstammungsworte von dessen Stammworte unterscheidet, oder die Gewohnheit doch beyde nicht mit einerley Buchstaben schreibet. Das einzige, was die Kunst noch hat thun können, bestehet darinnen, daß, wenn sich der Selbstlauter in der Bildung, Abenderung oder Abwandelung verendert, und sie kan davor, ohne Nachtheil der Aussprache, einen ähnlichen Doppellauter anbringen, so muß dieser vor jenen statt finden.

§. 7.

So viel sich nun hier von der Abstammung bekant machen lässet, so werden die Wörter von einander abgeleitet 1) durch die Bildung, oder besonders durch Zusammensetzung, als:

Ein Nennwort, oder Substantivum

mit einem anderen: Buchstab, Federmesser, Dintefaß ꝛc.
mit einem Beyworte: Frühstunde, Kleinmuth, Hochzeit ꝛc.
mit einem Zeitworte: Blendwerk, Boselkugel, Fastnacht ꝛc.
mit einem Zahlworte: Zweykampf, Dreyfuß, Viereck ꝛc.
mit einem Nebenworte: Abbruch, Ehhaften, Herweg, Hinweg ꝛc.
mit Vorsetzsyllben: Antwort, barfuß, Besitz, Demuth, Einbusse, Entwurf, Erniedrigung, Erznarr, Gebirg, Mißgunst, Umstand, Unverstand, Verdienst ꝛc.
mit Anhengsyllben: Briefchen, Büchelchen, Eichel, Schäfer, Taubert, Fischerey, Narrheit, Fürstinn, Kindlein, Schilling, Fingerling, Bildniß, Schicksal, Feindschaft, Räthsel, Fürstenthum, Zeitung ꝛc.

Ein Beywort, oder Adjectivum

mit einem anderen: Hochedel, großgünstig, liebreich ꝛc.
mit Nennwörtern: Gottlos, geistreich, freudenvoll, dienstfrey, blutroth, federleicht, stockblind ꝛc.

mit

mit Vorsetzsyllben: Abhold, ungestüm, unrecht, uralt 2c.

mit Anhengsyllben: Dankbar, sonderbar, fehlerhaft, boshaftig, lebhaft, adelig, unbäßlich, beförderlich, freventlich, arbeitsam, behutsam, eisern, nüchtern, bescheiden, trunken, ekeln, andächtig, abwendig, lebendig, leichtfertig, armselig, schatticht, blaulicht, abgöttisch 2c.

Ein Zahlwort, oder Numerale

mit anderen: Dreyzehn, sechzig, einhundert, zweytausend 2c.

Ein Zeitwort, oder Verbum

mit einem anderen: Stehen bleiben, hangen haben, gehen heissen, seyn lassen, zu seyn achten, zu blühen anfangen, zu thun belieben, zu haben wünschen, zu fürchten haben, zu schaffen machen, zu verstehen seyn, verschonet bleiben, gewonnen geben, gelachet haben, überdecket seyn, bestürzet seyn, umgeben seyn, wohl geruhet zu haben wünschen, kennen zu lernen seyn, befohlen seyn lassen, zu verstehen zu geben wissen, gethan zu haben meynen, verborgen bleiben wollen 2c.

mit Nennwörtern: Handhaben, Muthmasen, Schad seyn, Schuld haben, Weggeben, sich Tort thun 2c.

mit Beywörtern: Argwohn, frohlocken, zufrieden seyn, theilhaftig werden, groß thun, inn werden, es ist euch gut 2c.

mit Zahlwörtern: Eins seyn, uneins werden, entzwey brechen 2c.

mit

mit Nebenwörtern: Abredig seyn, ansichtig werden, schadlos halten, ausen bleiben, von statten gehen 2c.
mit Vorsetzsyllben: Antworten, bearbeiten, empören, empfehlen, entbehren, erbosen, gebrechen, mißgönnen, vergessen, veranlassen, verunehren, vollenden, urtheilen, zerbeissen 2c.
mit Anhengsyllben: Brüsten, meisteren, entblösen, kürzen, bilderen, kinderen, ärgeren, linderen, folgeren, folgen, erschütteren, schütten, verzögeren, ziehen, schläferen, schlafen, enderen, endigen, enden, ängstigen, reinigen, funkelen, zerbisselen, duzen, jauchzen, ächtzen, schnitzen, gastiren, handieren, halbiren, stolziren 2c.

Ein Nebenwort, oder Adverbium

mit anderen: Daraus, hierein, woraus, immerdar, gar gern, nicht minder, forn her, irgend wo 2c.
mit Nennwörtern: Lebenslang, schadlos, haarklein, schamroth 2c.
mit Beywörtern: bitterlich, erstlich, kundig, gleichsam 2c.
mit Vorsetzsyllben: Ungern, umhin, gewahr, überlaut 2c.
mit Anhengsyllben: Ausen, binnen, dorten, einsten, hinden, sonsten, unten, bereits, einstens, nichts, öfters, rechts, links, oben, mitten, halben, tags, nachts, theils, flugs 2c.
2.) Durch die Abenderung, als: Der Mann, des Mannes, dem Manne, die Männer, der Bruder, des Bruders, dem Bruder, die

Brüder, das Lied, des Liedes, dem Liede, die Lieder ꝛc.

3) Durch die Abwandelung, als: Ich liebe, du liebest, er liebet, ich liebete, du liebetest, er liebete, ich gehe, du gehest, er gehet, ich gieng, du giengest, er gieng, ich trete, du tritst, er trit, ich trat, du tratest ꝛc. Wie weit sich nun in allen diesen die Beybehaltung oder Verwandelung der Buchstaben erstrecket, davon soll unten gemeldet werden, wenn wir erstlich die Buchstaben etwas mehr haben kennen lernen.

Die 1. Regel.

Von großen und kleinen Buchstaben.

Große Buchstaben brauchet man

1.) Zu Anfang einer jeden Schrift.

2.) Zu Anfang eines jeden Abschnittes oder einer Periode, wo ein Punkt, Kolon oder Semikolon vorher gehet, wenn man auch nicht von forn damit anfänget. Z. E. Lasset uns ihn lieben; Denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; Denn wer seinen Bruder nicht liebet ꝛc.

3.) Zu Anfangsbuchstaben aller Nennwörter, wenn man sie auch nicht mit ihren gewöhnlichen Partikeln der, die, das, den, dem, findet. Z. E. Die Schrift, das Wort, der Buchstab, das Pappier, die Dinte, das Singen, das Tanzen, das Springen, Tugend bringet Ehre. Hoffart muß Gezwang leiden ꝛc.

4.) Zu Anfangsbuchstaben aller den Manns- und Weibes-Personen, Städten, Ländern, Dörffern, Monathen und allen andern Sachen gegegebenen eigenen Namen, z. E. Johannes, Thomas, Ulrich, Katharine, Berenize, Deutschland, Engelland, Schweden, Frankfurt, Leipzig, Wien, Oberspe, Niederspe, April, Merz.

5.) In Briefen schreibet man auch besonders alle Ehrenwörter und Titel mit großen Anfangs-Buchstaben, wie nicht weniger diejenigen Wörter, worunter man die Person, an welche der Brief gehet, verstanden haben will, z. E. Allerdurchlauchtigster, Hochgebohrner, Hochedler, Ew. Königlichen Majestät, Ew. Hochedlen, Er, Sie, Ihn, Ihm, Ihr, Ihnen, Dero, Deroselben, Denselben, Dieselben rc. Auser den Briefen aber ist dergleichen nicht nöthig.

Das übrige alles wird mit kleinen Buchstaben geschrieben, die Buchstaben und Syllben eines jeden Wortes zwar an einander gehenget, ein jedes Wort aber mit einem Zwischenraum unterschieden.

1. Anmerk. Heutiges Tages will man zwar auch die Nennwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben; Allein weil dergleichen noch nicht völlig eingeführet, so hat man nicht Ursach sich den Vorwurf einer verhaßten Neuerung dadurch zu machen, sondern man bleibet lieber bey dem gebräuchlichsten.

2. Anmerk. Dergleichen Nennwörter werden auch oft zusammen gesetzet, und ehmals hat man solche mit zwey Strichlein zusammen gehenget,

und

und beyde mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, heutiges Tages aber schreibet man nur das erstere mit großen Anfangsbuchstaben, das letztere mit kleinen, und hänget beyde ohne Zwischenraum zusammen, als: Witwensitz, Mandelbaum, Lerchenfeld, Michelstag, Morgenstunde, Abendmahl, Leichentuch, Dintefaß, Papierschere, Federmesser, Sandbüchse, Lichtbutze 2c.

3. Anmerk. Werden dergleichen noch mit andern Wörtern zusammen gesetzet, oder zu andern Wörtern gebrauchet, so hat man destoweniger Bedenken zu nehmen, sie mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben. Z. E. ehrlos, hülflos, liebreich, sinnreich, freudenvoll, zweifelsfrey, regelmäsig, himmeldick, sternblind, handhaben, muthmasen, nothzüchtigen, willfahren, kund thun, schad seyn, schuld haben, ohngefehr, übermorgen, überhaupt, überhand, zurück 2c. in welchen leztern es blose Nebenwörter sind. Wiewohl man viele andere dergleichen noch mit großen Anfangsbuchstaben schreibet, bis man sich besser darein zu finden weiß.

Die 2. Regel.

Von überflüßigen und ausgelassenen Buchstaben.

Der in der Eigenschaft der Orthographie gegründeten Regel nach, werden alle Wörter mit eben den Buchstaben geschrieben, wie man sie in der Aussprache höret, folglich nicht mit mehreren

und nicht mit wenigeren, als zur völligen Aussprache eines Wortes nöthig sind. Jedoch gehet die Gewohnheit bisweilen davon ab, und spricht entweder mehr Buchstaben aus, als man schreibet, oder flicket unnöthige Buchstaben mit ein. Also spricht man: Schlav, Schpalt, Schpitze, Schprey, Schtand, Schtreich, Fürscht, Durscht, Borschten, Buchstchab, Donnerschtag, schprechen, erschter, wersch, wirsch, dirsch ꝛc. und schreibet doch: Sklav, Spalt, Spitze, Sprey, Stand, Streich, Fürst, Durst, Borsten, Buchstab, Donnerstag, sprechen, erster, wers, wirs, dirs ꝛc. und lässet also das ch weg, das sich in der Aussprache findet. Anderst an statt anders gehöret eben dahin, indem sich keine Nebenwörter mit st, wohl aber mit s bilden, das hier an das Stammwort ander angehänget ist. Hingegen schreibet man auch: Strumpf, stumpf, empfangen, empfinden, empfehlen, kämpfen ꝛc. da man das p wohl entbehren, und das m zur Aussprache des Worts schon gnug seyn könte, so wie man auch nicht schreibet unds, sondern uns, nicht Mentsch, Wuntsch, sondern Mensch, Wunsch ꝛc. Dieser Uberfluß erstrecket sich bey einigen noch weiter, die Ampt, kompt, Hembd, worumb, nimbt, nemblich, nebest, Vollenkommenheit, löbelich, nichtes, Gelauben, Ungelück, ummesonst, Feuer, Stuhel, Schuel, genug, Bauer, Trauer ꝛc. schreiben wollen, welches aber der obgedachten Regel nach überflüßig ist, und schreibet man daher besser: Amt, kommt, Hemd, worum, nimmt, nemlich, nebst, Vollkommenheit,

löblich,

löblich, nichts, Glauben, Unglück, umsonst, Feur, Stuhl, Schul, gnug, wie in gnügen, begnügen und vergnügen, Baur, Traur 2c. Andere thun wieder zu wenig, und schreiben: Der ewge, gütge, gnädge GOtt, Vatr, liebr, schreibn, Abnd, drum, hrum oder rum, do mehr 2c. an statt: Der ewige, gütige, gnädige GOtt, Vater, lieber, schreiben, Abend, darum, herum, desto mehr 2c. welches man aber vermeiden, und sich die zur Aussprache einer Syllbe und eines Wortes gebräuchlichen Buchstaben bekant machen muß. Dahin gehöret auch das N in der vielfachen Zahl der Beywörter, Mittelwörter und einiger Fürwörter, so von vielen auch den besten Schriftstellern zur Unzeit weggeworfen wird. So viel ist davon hier zu melden, daß die Beywörter und Mittelwörter, wenn sie den Artikel oder das Geschlechtswort der Nennwörter vor sich haben, in ihrer ordentlichen Endung bleiben, die sich in der einfachen Zahl, ausser der ersten und fünften Endung sowohl als in der vielfachen durchgehends auf en endiget. Werden sie aber ohne Artikel gebrauchet, so werfen sie das N von ihrer Endsyllbe weg, und nehmen an dessen statt den Endbuchstaben des erforderlichen Artikels an, die erste und vierte Endung vielfacher Zahl aber, weil sie sich sodann ohne das N schon auf E endiget, und ihrem Artikel die gleich ist, wirft solches blos weg. Daher die Beywörter und Mittelwörter mit ihrem Artikel niemals das N am Ende entbehren, so wenig als die Fürwörter diejenigen, dieselben 2c. jemals ohne Artikel, und also auch ohne N am Ende seyn können. So heißt es: Die häßlichen

und mageren frassen die sieben schönen fetten Kühe, nicht aber wie kurz darauf: Die sieben magere Aehren verschlungen die sieben dicke und volle Aehren, wohl aber: Sieben häßliche und magere Kühe frassen sieben schöne fette Kühe, und sieben magere Aehren verschlungen sieben dicke und volle Aehren rc. So schreibt einer der beträchtlichsten Dichter:

Denn sprach sie wiederum die schönste Nymphen an,
Wir haben, sagte sie, was großes hier gethan.
Der Grieche fliehet uns, braucht doch die alten Stricke,
Und laßt den Telemach nicht unverliebt zurücke rc.

So wird auch das kurze E nicht allein in den Nennwörtern des Gemüths, Thiers, Ohrs, Dings, Jahrs rc. statt Gemüthes, Thieres, Ohres, Dinges, Jahres, sondern auch in den Beywörtern größre, gröste, stärkre, stärkste, gelindre, gelindste, ältre, ältste rc. und Mittelwörtern, verliebt, verbundneste, ergebneste, gesegenste rc. statt grössere, grösseste, stärkere, stärkeste, gelindere, gelindeste, ältere, älteste, verliebet, verbundeneste, ergebeneste, gesegeneteste, desgleichen in den Zeitwörtern, du liebst, er liebt, du hörst, er hört, du gehst, er geht rc. heraus geschmissen, ohngeachtet es der Abstammung nach billig beybehalten werden solte, ob es gleich nicht so derb ausgesprochen, als geschrieben würde. So bleibet es auch in den Fürwörtern, es, dieses, dessen weg, wenn von dem ersteren das blose S an andere vorhergehende Wörter gehenget wird, als: Wenns, wills, wirs, bleibts,

treibts

treibts rc. die beyden letztern aber sich in dieß, dießfalls, deßfalls verwandelen. So bleibet auch oft das A weg in dar, wenn es mit andern Wörtern zusammen gesetzet wird, als in dran, drauf, drüber, drunten rc. desgleichen das I in Lateinisch, Kalvinsch, Lutersch rc. oder wie oben schon angemerket worden, gütge, gnädge, barmherzge GOtt rc. so wenig aber das kurze I von reinen Schriftstellern weggeschmissen wird, eben so wenig wolte es das kurze E auch gern leiden.

Die 3. Regel.

Von langen selbstlautenden Buchstaben.

Die Selbstlauter pflegen sich bisweilen etwas länger, bisweilen etwas kürzer hören zu lassen. Diesen Unterschied will man auch auf verschiedene Art vorstellen, daher man einige Selbstlauter in langen Syllben verdoppelt, welches aber unnöthig, und nur in den wenigsten Wörtern wahrgenommen wird. So verdoppelt sich A in Aal, baar, Haar, Maal, Paar, Quaal, Saal, Saat, Saame, Waare rc. E in Heer, Klee, leer, Meer, Schnee, See, Seele rc. und O nur in Schoos und Loos, wiewohl nicht bey allen Schriftstellern, und die letzteren am wenigsten. Besonders müste Klee, Schnee, See, Thee, der Abenderung nach, in andern Endungen drey E bekommen, als Kleees, Schneees, Seees, Theees rc. welches ungeräumt wäre, und also jene

Verdoppelung ebenfalls verwerflich machet, geschweig denn, daß solches wider die vorhergehende Regel lauft, die Buchstaben ohne Noth vermehret, und einen Selbstlauter gar zum stummen Buchstaben machet, den man nicht höret. Will man solche Verdoppelung zur Unterscheidung mancherley Wörter gebrauchen, als Ahl, Mahl, mal, her, Lehre, los, so ist dieses doch in einigen nicht gnug, und oben schon gemeldet, daß sich solches in den wenigsten anbringen lässet und sehr selten beobachtet wird, also auch keine Regel abgeben kan.

Bisweilen pfleget man auch an einen Selbstlauter, wenn er lang ausgesprochen wird, ein H zu setzen, oder solches an ein vorhergehendes oder nächstfolgendes T zu hengen, das mit solchem Selbstlauter in einer Syllbe ausgesprochen wird, als in Bahn, Jahr, fahren, Ehre, wehlen, mehren, ihr, ihnen, Ohr, Mohr, verlohr, Uhr, Ruhr, Fuhre ꝛc. desgleichen in Thal, Theil, Thier, Thor, Thür, thun, Thron, Rath, Wirth, Noth, roth, Werth, Muth, Farth, Furth ꝛc. Doch giebt es ebenfalls noch viel lange Syllben, da es nicht statt findet, also muß man lernen solche Wörter durch die Ubung zu unterscheiden. Dieses th wird auch beybehalten in solchen Wörtern, die sich der Abstammung nach von jenen herleiten, obgleich solches th nicht wie in den Stammwörtern zur langen Syllbe ausgesprochen wird, als die Räthe, die Wirthe, nöthigen, rothes, werthes, muthig, vermuthen, frankfurther Messe ꝛc. Das Th scheinet nicht ohne Grund eingeführet zu seyn, wie

schon von mehr Gelehrten angemerket ist, daher es nichts als eine Neuerung zum Grunde hat, wenn sich das H nicht an das T sondern an den langen Selbstlauter hengen soll, als tuhn, Trohn, Wihrt, nöhtigen, Wehrtes, Muhtes, Tohn, Gemühtes, heirahten, Vorraht ꝛc. Andere Bewandniß hat es aber, wenn vor dem T oder zwischen diesem und dem H das kurze E herausgeschmissen und also dieses mit jenem in eine Sylbe zusammen gezogen wird, so kan dieses nach dem langen Selbstlauter stehen bleiben, als: Gelehrt, geruht, er ruht, er geht, er steht ꝛc. statt: Gelehret, geruhet, er ruhet, er gehet, er stehet ꝛc.

Die zur Bildung einiger Wörter gebräuchlichen Endsylben: Bar, dar, mal, sam, sal werden ohne H geschrieben, als wunderbar, immerdar, allemal, gleichsam, Drangsal, Scheusal ꝛc.

Ein Mahl, Gastmahl, Mahlzeit oder Gasterey, ein Mahl oder Zeichen werden mit H geschrieben nebst allen Wörtern, so davon herstammen, als von jenen Abendmahl, Liebesmahl ꝛc. und von diesen Denkmahl, Grabmahl, Merkmahl ꝛc. das letztere wollen einige zur Unterscheidung Maal schreiben; Allein es reichet doch noch nicht zu. Der Müller und Pinsel will auch zu seinem Mahlen, desgleichen der Mahlschatz und das Ehegemahl was apartes haben, wenn Buchstaben gnug zu haben wären, und weil sich diese so unterscheiden können, so werden es jene auch thun.

Das I als ein Selbstlauter, nicht aber als ein Jod, wird gar oft und mehrentheils durch ein E verlängert, so nach demselben stehet und nicht

mit ausgesprochen wird, als in lieben, hier, Ziel, liegen, Turnier, bieten, verdriesen, Vieh, vier, Ungeziefer, Ziegeuner, Zwieback, Ziegel, zieren, wieder, sieh, sie, diese, die ꝛc. aber nicht in mir, dir, wir, ihr ꝛc. auch nicht in den Zeitwörtern, die sich auf iren endigen, und sich durch diese Bildungssyllbe von einigen deutschen, besonders ausländischen Wörtern machen, als handiren, balsamiren, buchstabiren, galloppiren, gastiren, grassiren, halbiren, haseliren, hausiren, hofiren, numeriren, postiren, quinkeliren, rottiren, schattiren, sortiren, stolziren, vexiren, visiren ꝛc. diese Verlängerung geschiehet sonderlich in solchen Abstammungswörtern, davon das Stammwort ein bloses E oder ei hat, das sich hernach in jenen in ie verwandelet, als in schwierig von schwer; du giebest, er giebet von geben, ich blieb, du bliebest, geblieben von bleiben; ich rieb, du riebest, gerieben von reiben; ich schrieb, du schriebest, geschrieben von schreiben ꝛc. das H aber ist alsdenn überflüßig, wo es nicht der Abstammung wegen beybehalten wird, als in Vieh, wegen Viehes; siehest von sehen; du stiehlst, er stiehlt von stehlen ꝛc. hingegen bleibet auch das E wieder weg, wenn eine solche Syllbe in der Abstammung kurz wird, als in ergriffen von ergreifen; gerissen von reißen; gestritten von streiten; gelidten von leiden ꝛc.

Die 4. Regel.

Von doppeltlautenden Buchstaben.

Der Doppellauter ist nichts anders als ein gekünstelter Buchstab im Schreiben. Die

Sprache selbst an sich weiß davon nichts. Anfangs im 6. §. ist gleich davon die Regel gegeben, daß, wenn sich der Selbstlauter in der Bildung, Abenderung und Abwandelung von dem Stammworte unterscheidet und die Schreibkunst kan ohne Nachtheil der Aussprache einen ähnlichen Doppellauter anbringen, so muß dieser an statt jenen herhalten. Also verwandelet sich im Abstammungsworte das E in å statt des A im Stammworte, oder in ŏ statt des O, und das J im Abstammungsworte in ů statt des U im Stammworte, oder wenn das Stammwort ein A, O oder U gehabt hat und es verwandelet sich A oder O im Abstammungsworte in E oder U in J, so brauchet man an statt jener å oder ŏ und an statt dieses ů, und diese heisen alsdenn in Ansehung des Bildes, darinnen sie mit jenem auser dem Unterscheidungszeichen überein kommen, ähnliche Doppellauter. Doch muß man hierinnen die Bildung, Abenderung und Abwandelung sehr wohl unterscheiden, indem diese Verwandelung nicht in allen einerley ist, ja, wenn man es genau untersuchen wolte, in keinem Stück durchgehends statt findet und den Künstlern zu schlechter Ehre gereichet; Allein es gehöret mehr darzu solches auf eine untadelhafte Probe zu stellen, deswegen es voriezo bey dem gemeinen Schlendrian der Schreibmeister bleiben mag. Wie die Bildung zugehet, davon ist oben etwas gedacht. In solcher schreibet man also: Anfänger von Anfang, Aufwårter von warten, Fůtterung von fůtteren und dieses von Futter, hårter, hårtest und hårten von hart, kůrzer, kůrzest und kůrzen von kurz, tåglich

von Tag, wöchentlich von Woche, anzüglich von Anzug, tödten von todt, fürchten von Furcht, ankündigen von kundig, gütig und Gütigkeit von gut, gnädig von Gnade, hönisch von Hohn, räuberisch und Räuber von rauben, Begräbniß von begraben, Erkäntniß von erkant, lächerlich von lachen, fröhlich von froh, gröblich von grob, Erlösung und erlösen von los, Tröstung und trösten von Trost ꝛc. Nicht: Anfenger, Aufwerter, Fitterung, fitteren, herter, hertest, herten, kirzer, kirzest, kirzen, teglich, wechentlich, anzieglich, tedten, fiechten, ankindigen, gitig, Gitigkeit, gnedig, henisch, reuberisch, Reuber oder reiberisch, Reiber, Begrebniß, Erkentniß, lecherlich, frehlich, greblich, Erlesung, erlesen, Trestung, tresten ꝛc.

In der Abänderung nimmet die Orthographie wegen dieser Verwandelung der Selbstlauter in ähnliche Doppellauter kein Bedenken, wenn ihr die Sprache obgedachter masen darzu Anlaß giebet, die aber oft durch die Abänderung einerley Selbstlauter behält. Also schreibet man: Männer von Mann, Götter von GOtt, Bücher von Buch, Städte von Stadt, Nöthe von Noth, Füchse von Fuchs ꝛc.

In der Abwandelung der richtigen Zeitwörter hat es nicht weniger einen Zweifel, welche niemals oder doch nur in etlichen wenigen Wörtern die Buchstaben ihres Stammwortes verwandelen, am wenigsten aber die Selbstlauter. Die unrichtigen Zeitwörter gehen so wohl in ihrer Bildung als Abwandelung gar sehr von den Buchstaben

ihres Stammwortes ab. Also bildet sich beisen von Biß, biegen von Bug, bieten von Bot in Gebot, binden von Band, brechen von Bruch, dringen von Drang in Gedrang, dürfen von Dürft in Nothdurft, finden von Fund, fliegen von Flug, fliehen von Flucht, fliesen von Fluß, fressen von Fras, geben von Gabe, gebehren von Gebuhrt, gehen von Gang, gehren von Gahre, geniesen von Genuß, geschehen von Geschicht, giesen von Guß, hauen von Hieb, helfen von Hülfe, hengen von Hang, klingen von Klang, kommen von Kunft in Ankunft, liegen von Lage, mahlen von Mühle, melken von Milch, messen von Mas, nehmen von Nahme in Abnahme, reißen von Riß, reiten von Ritt, riechen von Ruch in Geruch, ringen von Rang, saufen von Soff, scheiden von Schied in Abschied, Schiedsrichter, scheren von Schur, schieben von Schub in Aufschub, schiesen von Schuß, schliesen von Schluß, schmecken von Schmack, schmeisen von Schmiß, schneiden von Schnidt, schneien von Schnee, schreiten von Schritt, schweren von Schwur, schwingen von Schwung, sehen von Sicht in Aussicht, singen von Sang in Gesang, spriesen von Sproße, sprechen von Sprache, springen von Sprung, stechen von Stich, stehen von Stand, stehlen von Stahl in Diebstahl, steigen von Stieg, stincken von Stanck in Gestanck, streichen von Strich, thun von That, treten von Tritt, triegen von Trug, trinken von Trunk, verdriesen von Verdruß, verlieren von Verlust, werfen von Wurf, wollen von

Wil-

Willen, ziehen von Zug, zwingen von Zwang ꝛc. Also hat man nicht Ursach wegen von Wage abzuleiten und wider die bisherige Gewohnheit nach einer unzulänglichen Einsicht wägen zu schreiben, indem es vielmehr von Wicht in Gewicht, wie sehen von Sicht in Gesicht herkommet, und der in den unrichtigen Zeitwörtern sich ereignenden Analogie nach nicht die Buchstaben des Stammwortes beybehalten darf, am wenigsten aber ist bewegen, erwegen, davon abzuleiten und mit ä zu schreiben, da dieses vielmehr von Weg herkommet, und das erste so viel bedeutet als etwas in seinen Weg bringen, oder das andere etwas in der Uberlegung hin und her wenden. Es wäre noch vieles von solchen Neuerungen zu melden, und daß so gar viele der richtigen Zeitwörter hiervon abgehen, die man doch über einen Leisten schlagen will, es mögte aber zu weitläuftig fallen, solches gründlich darzuthun und ein Wort darzu nicht hinlänglich seyn.

In der Abwandelung gehen die unrichtigen Zeitwörter noch mehr von den Buchstaben ihres Stammwortes ab und unterscheiden solche auf mancherley Weise. Also macht sich von werden, ich werde, du wirst, ich ward oder wurde, geworden, von nehmen, ich nehme, du nimmest, ich nahm, genommen, von können ich kann, ich konte, gekont ꝛc. und man hat daher nicht Ursach die Doppellauter statt der Selbstlauter im Stammworte aller Orten anzubringen und von ich stahl, gestohlen, ich stähle oder stöhle, oder von nahm nähmen zu bilden. Doch wenn in einer Zeit der Selbstlauter sich verenderet und man

kan

kan an dessen statt einen ähnlichen Doppellauter anbringen, so wird dieser gern beybehalten. Also schreibet man: Ich fahre, du fährest, er fährt, ich stose, du stösest, er stöset oder stöst, ich rufe, du rufest, er rüft, oder in gleicher Zeit verbindender Art: Ich fuhr, daß ich führe, ich nahm, daß ich nähme, ich bot, daß ich böte 2c. Wiewohl die Gewohnheit auch oft davon abgehet: Also solte von ich band, ich warf, ich galt 2c. daß ich bände, daß ich wärfe, daß ich gälte 2c. gemächt werden, und doch heist es an einem Orte: Daß sie Sadrach, Mesach und Abednego bünden und in den glüenden Ofen würfen, daß der Traum deine Widerwärtigen gülte 2c. Wie weit man sich also in Beybehaltung der Mitlauter hier zu verhalten hat, wird sich unten ausweisen.

Stammwörter werden also gemeiniglich nicht mit Doppellautern, sondern mit lauter Selbstlautern geschrieben, wie sie sich in der Aussprache hören lassen, als Berg, Bericht, Ding, Distel, Geiz, Geld, Gicht, girren, Heft, heben, Kind, Kitzel, knirschen, List, meiden, niemand, Pinsel, welches, besser, schlimmer 2c. nicht: Bärg, Bērücht, Düng, Düstäl, Gäuz, Gäld, Gücht, gürrän, Höft, höbän, Künd, Kützäl, knürschän, Lüst, mäüden, nümand, Pünsäl, wölchäs, bössär, schlümmär 2c. und dergleichen, wie man wohl zu finden pflegt. Doch hat hierinnen die Gewohnheit auch einige Ausnahmen eingeführet, die man nicht eigenmächtiger Weise umschmelzen, mit lauter Selbstlautern schreiben und solchergestalt die Doppellauter verbannen kan, z. E.

Aehre,

Aehre, blöd, Blüthe, Brühe, Bühne, dünn, früh, Glück, gönnen, Gräte, grün, Hölle, Hülfe, König, können, Küche, kühl, kühn, Löffel, löschen, Lüge, mögen, müd, Nösel, prüfen, Rübe, Söller, süs, Sünde, träg, trüb, Tücke, Türck, Ubel, üben, über, Würde, zwölf, aber sonst wohl nicht viel mehr, die also eben keine Regel ausmachen wollen, und vielleicht fänden sich darunter noch Abstammungswörter.

Wenn å und u zusammen in einer Syllbe stehen, und dieses letztere wie ů lautet, so hat man nicht Ursach beyde zu Doppellautern zu machen, sondern es kan an einem, und mehrentheils an dem erstern schon gnug seyn, als Håupter, Råuser, kåuflich, håufen, råumen rc. nicht Håůpter, Råůser rc. So ist auch nicht nöthig das U mit dem E in einer Syllbe in ů zu verwandelen, weil jenes alsdenn gleiche Dienste thut, z. E. Beule, Beute, Deutsch, feucht, keusch rc. nicht Beůle, Beůte, Deůtsch, feůcht, keůsch rc. Manche wollen die Doppellauter mit ihren zwey Selbstlautern vorstellen, welches aber der Analogie ganz entgegen, indem ein Doppellauter ganz anders ausgesprochen wird als zwey Selbstlauter in einer Syllbe, davon man eines jeden Laut besonders höret, in jenen aber nur einen.

Die 5. Regel.

Von Verwechselung der gleichlautenden Selbstlauter und Doppellauter.

Die Verwechselung der gleichlautenden Buchstaben ist das schwereste in der Orthographie;

Doch

Doch wird man sich angelegen seyn lassen, so viel möglich ist, sie in eine gute Zuverläßigkeit zu setzen. Die Meister und ersten Erfinder der Buchstaben haben vermuthlich so viel Aussprache, so mancherley Laut und so verschiedene Mundarten angetroffen, daß es ihnen zu schwer fallen wollen, einem jeden Laut einen Buchstaben zu geben, und haben also nicht wenig der Fertigkeit im Sprechen überlassen müssen. Andere Sprachen haben wohl mehr dergleichen einerley Buchstaben und Syllben von mancherley Laut, daß sich unsere Sprache nicht den geringsten Vorwurf darf machen lassen. Einige Landschaften oder Mundarten sind gewohnet die Buchstaben in der Aussprache etwas mehr zu unterscheiden als andere, und wer sich darinnen geübet und festgesetzet hat, dem fället es etwas leichter solche erforderlichermasen auf das Pappier zu entwerfen, alles aber will es doch nicht ausmachen. Das mehreste, was man hierzu in einer guten Anweisung thun kan, beruhet auf der Abstammung. Das übrige muß eine gute Ubung, als die beste Lehrmeisterin in Sprachen ersetzen.

In dieser Regel soll also erst von den Selbstlautern, so mit einander einerley Laut haben und leicht zu verwechselen sind, gehandelet werden. In Absicht dessen ist E das erste. Solches lautet bald wie å, bald wie ö, und eines unter diesen dreyen nicht selten wie das andere, daß man sie nicht wohl unterscheiden kan. In Rede, Leben, Begebenheit 2c. hat das E unterschiedenen Laut in unterschiedenen Syllben. In fällen und fälschen, in grämen und glänzen 2c. lautet å jenen bald gleich, bald hat es seinen eigenen Laut.

Das

Das ö behält zwar gern seinen eigenen Laut, doch kommet jenes erstere in Röthe und dergleichen diesem ganz gleich. Dieses zu unterscheiden, so ist in vorhergehender Regel bereits festgesetzet, daß man Stammwörter auser einigen wenigen, nicht mit Doppellautern schreibet, sondern mit ihren Selbstlautern. Rede, Leben, Begebenheit ꝛc. sind entweder Stammwörter oder behalten derselben ihre Selbstlauter in der Abstammung als das letztere von geben und den Bildungssyllben be und heit. Fällen aber kommet von Fall, fälschen von falsch, grämen von Gram, glänzen von Glanz, Röthe von roth, förderen von ford, förder, Köhler, von Kohle, köpfen von Kopf ꝛc. Oder nach der Abenderung: Männer von Mann, Bäche von Bach, Gärten von Garten, Götter von GOtt, Flöhe von Floh, Stöcke von Stock ꝛc.

Mit dem i und ů ist es eben so beschaffen. Jenes brauchet man nur in Stammwörtern, als Birne, Biß, bis, mit, in, finster, Kind, Licht ꝛc. und dieses in Abstammungswörtern, als anzüglich, von Anzug, begürten von Gurt, Lücke vom Beyworte luck in lucker, lüften von Luft, Lüge von Lug, Lümmel von lumm, künstlich von Kunst, Schüler von Schule, schützen von Schutz, Brüder von Bruder, Züge von Zug, Schüsse von Schuß ꝛc. Daher zu einer guten Orthographie nothwendig eine hinlängliche Erkäntniß von der Abstammung aller Wörter voraus zu setzen ist.

Das Y ist wohl ein fremder Buchstab, so viel als sich auch zu seiner Vertheidigung angeben

liese, daher braucht man es allein ohne einen anderen Selbstlauter gar nicht als in fremden Wörtern, als Physik, Kyrie, Syllbe, Tyrann, Zylinder rc. wiewohl man es auch in einen deutschen Buchstab verwandelet nach dem Beyspiel anderer Sprachen, als Jsop, Papier, Sirup, Timian rc. Jn der Begleitung anderer Selbstlauter aber hat es mit i oder u einerley Laut, zu dessen Unterscheidung folgendes zu merken ist: Das Y braucht man in der Mitte der Wörter gar nicht. Kaiser, Saite und Waise wird mit ai geschrieben, und das letztere dadurch vom Beyworte weis oder dem Weisen, wenn es einen Mann bedeutet, der die Zwecke der Dinge kennet, unterschieden, das zweyte aber in musikalischen Instrumenten gebrauchet. Heiland kommet von Heil, heirathen ist ein Stammwort, oder doch von unbekanter Abstammung, also bleibet es bey der Regel. Das J und U mit E muß blos aus der Ubung zu unterscheiden gelernet werden. Also schreibet man: Bein, Feind, Theil, Zeit, Zeichen, mein, meinen, das Fürwort, nein, das Nebenwort rc. und: Deutsch, heut, Freund, Leute, Teufel, Zeug, meunen, das Zeitwort in der Bedeutung: Davor halten, neun, das Zahlwort rc. und dergleichen mehr.

Das Y wird nur in den Endsyllben gebrauchet entweder mit A, als Bayr, Hayn, May, Mayn, Maynz, Sayn, oder mit E, als in Ey, bey, Bley, Brey, frey, Feyr, Geschrey, Arzeney, seyn, zwey rc. und in der Bildungssyllbe ey, die den Wörtern angehenget und daraus andere gemacht werden, als Betteley, Ein-

siedeley, Abtey, Probstey, Gärtnerey, Mahlerey, Pfuscherey 2c. ausgenommen in beyde, eya. Hieher ist noch zu ziehen Boy, huy, pfuy, hoya 2c. Solches Y wird auch beybehalten in allen ihren Abstammungswörtern, als in Bayren, die Hayne, Maymonat, Maynstrom, Maynzer, Eyer, Eyerweiß, beylegen, Bleyweiß, Breymaul, Freytag, Feyrabend, schreyen, arzeneyen, zweyerley 2c. ausgenommen Zwiespalt und Zwietracht.

Andere Bildungssyllben werden mit einem J geschrieben, als heit, keit, lein, davon Gewogenheit, Gleichheit, Faulheit, Wahrheit, Mäsigkeit, Mißhelligkeit, Redlichkeit, Röslein, Täublein, Kindlein 2c. und andere Endsyllben auf eil, eim, eis, in Eil, Heil, Pfeil, Theil, Keil, Schleim, heim, Honigseim, Eis, Preis, Geheis 2c. nebst mein, dein, sein, allein, fein, ein, Schein 2c.

Die 6. Regel.

Von Verwechselung der gleichlautenden Mitlauter.

Wie unter den Selbstlautern, so findet sich noch mehr Gleichheit in der Aussprache unter den Mitlautern, daß verschiedene derselben leicht mit einander im Schreiben zu verwechseln sind. Dergleichen ist B und P, B und W, D und T, F und V, auch Ph, G und K, Ch, G und J. So lautet B bald wie P in Abt, abbrechen, Band, Baum, Befehl, Birke, Blick, Bock, Bogen,

Bogen, Buse, Schreibfeder, obsiegen, Sieb, Sterblichkeit, Trieb 2c. bald wie W in Arbeit, eben, erben, Fabel, Gabe, Haber, halbiren, Haube, Hobel, Kerbe, Kobelt, Schnabel, Triebe, über, Zobel 2c. Das D lautet mehrentheils wie T in Dacht, da, denen, deutsch, denken, dienen, Ding, dunkel, dort, drohen, Band, Pfund, Geld, und, rund 2c. F und V sind auch nicht viel unterschieden in Feder, Flügel, Vlies, Vater, Frevel, Vogel, vor, für, vier, er fiel, viel, von, verfolgen, verfechten 2c. Das G ist wohl recht der Scherwenzel. Bald hat es seinen eigenen Laut in Angel, Agat, beginnen, giesen, Gabe, geben, Gold, Gott, gut 2c. bald kommet es fast dem ch gleich in Agent, Gnade, bürdig, leidig, ansichtig 2c. bald lautet es wie J in ärgern, balgen, geben, gelenk, eigen, Riegel, wegen 2c. bald wie K in Hang, Anfang, Angriff, greifen, glauben, Weg, Zug 2c. darinnen der Unterschied aus der Buchstabierkunst begreiflicher fallen wird.

Solche gleichlautende Buchstaben im Schreiben zu unterscheiden, hat man auf eine gute und vernehmlich angewöhnte Aussprache zu sehen, die vor dem Schreiben gemeiniglich in Ubung gebracht wird, und also darzu einigen Grund geben kann. Will ja die Aussprache in einem Worte nicht gnug seyn, so suchet man ein anderes durch die Abstammung verwandtes Wort, darinnen sich solcher Buchstab deutlicher zu verstehen giebet, und wie sich derselbe in einem finden läßet, so ist er in dem andern auch beyzubehalten, obgleich die Aus-

sprache in beyden sich etwas unterscheidet. So schreibet man Band, Bund, Verstand, Kleid, Rind, Leid, End, Land, rund, Schuld, Geduld, bald, Bild, hold ꝛc. mit einem D, weil sich in ihren durch die Bildung, Abenderung oder Abwandelung verwandten Wörtern solches D ganz gelind nicht wie ein hartes T hören läßet, als in Bandes, Bundes, bündig, Verstandes, Kleides, kleiden, Rindes, leiden, Endes, Landes, Rundung, runden, Schulden, schuldigen, gedulden, baldig, bilden, ein holder Mund ꝛc. Davon unterscheidet die Aussprache das letztere T im Beyworte bunt, als ein bunter Rock, desgleichen in Pultes, Hirten, Worten, gleiten, begleiten, Leute, heutig, hurtig ꝛc. Schuldheis wird gemeiniglich mit einem T geschrieben, woher, findet sich nicht. Nicht unrecht aber stammet es von Schuld her, und bedeutet so viel als einen, der ieden seine Schuld oder Schuldigkeit heist.

Die Bildungssyllben der Zeiten und Personen in den Zeitwörtern werden allzeit mit T geschrieben, als von lesen, schreiben, lieben ꝛc. er lieset, schreibet, liebet, du liesest, schreibest, liebest, du lasest, ihr laset, du schriebest, ihr schriebet, du liebetest, ihr liebetet ꝛc. ausgenommen das Mittelwort gegenwärtiger Zeit: Lesend, schreibend, liebend ꝛc.

So findet sich auch D und T wegen der Abstammung und Aussprache zusammen, als in Verwandter, Gesandter oder verwandt, gesandt ꝛc. weil dieses von senden und jenes von

wenden herkommet, so beyde das D haben, wenn aber mehrere Syllben in der Bildung hinzukommen, darinnen das T sich hören lässet, so behält man jenes wegen der Abstammung und dieses wegen der Aussprache. So solte auch gelidten von leiden, geschnidten und Abschnidt von schneiden geschrieben werden, wie sonderlich die hällische Bibel zu thun pfleget; Man schreibet aber auch gelitten, geschnitten, Abschnitt rc. So schreibet man auch das Beywort todt und davon tödten mit beyden, weil sich zwar das erstere im Stammworte Tod, des Todes, weich oder gelind hören läßet, das letztere aber in jenen Abstammungswörtern härter ausfället. Brodt aber hat keinen Grund solcher Verdoppelung weder von der Abstammung noch Aussprache, daher die hällische Bibel ebenfalls beßer Brot schreibet, wie Blut, denn in Todes, Odem, Moder, Bruder, lautet es ganz anders. Stadt oder ein Aufenthalt der Bürger ist gewöhnlich von Statt oder Stelle zu unterscheiden, wiewohl dieses letztere eigentlich die Stede oder Städe heist, und also billiger ein D haben solte. Das Nebenwort statt, an statt, von statten rc. ist ganz was anders. Mildthätig wird von mild und That gebildet, desgleichen Mordthat, Schuldthurm rc. und behält also von beyden das D und T.

Auf gleiche Art unterscheidet sich auch das G in Abstammungswörtern, wenn man es im Stammworte selbst nicht deutlich gnug wahrnehmen kann, als Rang, Zank in Ranges, Zankes, zanken rc. desgleichen Betrug in Betruges,

 betriegen,

betriegen, Druck in Druckes, drucken, Schwung in schwingen, geschwungen, Schwunges, Sarg in Sarges, stark in stärker, Gesang in Gesanges, ich sang in singen, ich sank in sinken, Besuch in Besuches oder suchen, Betrag in tragen, ich mag, du magst, ich mogte, ich mögte, vermogte, vermögte in mögen oder mag ꝛc. Alles übrige muß die Ubung unterscheiden. Wer etwas lernet, wird im Anfang Schwierigkeit finden. Ein unermüdeter Fleis kann es leicht überwinden. So ist es auch in Sprachen. Wie man die Wörter aussprechen lernet, so lernet man sie auch schreiben. Hexen läst es sich nicht.

Die Bildungssyllbe der Beywörter und Nebenwörter lich und ig wird solchergestalt unterschieden, daß sich in jenem vor dem i ein l findet, in diesem aber nicht, und also läßet sich jenes mit ch, dieses aber mit g sehen, als jenes in hinderlich, fröhlich, verderblich, erbärmlich, säuberlich, verächtlich, sonderlich, endlich, ehelich ꝛc. nebst allen Wörtern, so davon abstammen, als ein hinderliches Ding, Fröhlichkeit, ein verderbliches Wesen, ein säuberliches Kleid, eine verächtliche Mine ꝛc. Ausgenommen: Adelig, heilig, eilig, gesellig, zufällig, fusfällig, nachtheilig, kurzweilig, billig, selig, mißhellig ꝛc. weil diese nicht mit der Syllbe lich, sondern nur mit ig gebildet sind, und das l hiervon schon im Stammworte ist, als Adel, Heil, Eil, Gesell, Zufall, Fusfall, Nachtheil, Kurzweil ꝛc. die drey letztern aber Stammwörter sind.

Vor

Vor der Syllbe ig aber stehet kein L, darinnen sie von jener unterschieden ist, als zeitig, unzeitig, gütig, ungütig, ewig, mäsig, unmäsig, artig, unartig, ehrsüchtig, ehrerbietig, würdig, durchgängig, durchlauchtig, dürftig, ehrenrührig, edelmüthig, fähig, nöthig, schlüpfrig, tüchtig, pfündig, vierschrötig, unbeständig, unflätig, witzig, zanksüchtig, jährig, häufig, prächtig rc. Und so auch in der Abstammung, als ewig, ewiges, ewigem, verewigen, ewiglich, Ewigkeit rc.

Von beyden werden ausgenommen, als von jenen: Ich, dich, Strich, Stich, er strich von streichen, er glich von gleichen, er schlich von schleichen, stich von stechen, brich von brechen, Dietrich, Wüterich, Kranich, Fähndrich, Heinrich, Friedrich, nebst Estrich, Lattich, Teppich, Rettich rc. wiewohl diese vier letzteren auch wie Eßig, Sittig, Honig, Kefig, König, Ludwig rc. mit einem G sich finden lassen, und von diesem: die Bildungssyllbe selig in armselig, glückselig, saumselig, desgleichen ieglich und Jülich rc.

Die Endung einiger Wörter auf icht, welche auch in anderen eine Bildungssyllbe abgiebt, wird lieber und mehr mit ch als g geschrieben. Von jenen sind: Bericht, Gedicht, dicht, Gewicht, es bricht, es sticht, Licht, Unterricht, Gericht, Habicht, er ficht, Gesicht, Pflicht, nicht rc. von diesen: bergicht, bluticht, buckelicht, eisicht, fleischicht, kanicht, knoticht,

lochicht, ölicht, schatticht, steinicht, winkelicht, zoticht ꝛc. Obgleich in den letzteren von anderen das G gebrauchet wird.

Eine andere Bewandniß hat es aber mit den Mittelwörtern, wo das kurze E heraus geschmissen ist, und sich solche daher auf igt endigen, als: Bemächtigt, berechtigt, besänftigt, begnadigt, gezüchtigt, gekreuzigt, gesättigt, gesündigt ꝛc. statt begnadiget, berechtiget, besänftiget ꝛc. Die Meister der Sprachen könten hier ihren Schülern mit gutem Exempel eine schöne Erleuterung geben, und so wenig das E als bisweilen das J in dieser Bildungssylbe herausschmeisen, so liese es sich desto eher unterscheiden.

Die Bildungssylbe der Nennwörter chen schreiben einige mit G. Auszumachen, wer Recht hat, dürfte wohl eben so viel seyn, als ob die erste Kleidung des jungen Federviehes Wolle oder Federn wären, dergleichen sind: Aeffchen, Büchelchen, Döschen, Närrchen, Mäulchen, Kirschchen, Papierchen ꝛc.

Auser diesen giebet es noch einige gleichlautende Buchstaben, die zwar nicht viel zu sagen haben, aber doch gern mitgenommen seyn wollen. Das Q ist ein besonderer Buchstab. Es kann nicht ohne Begleitung des U seyn, eben als ob es seinen Platz in der Sprache nicht ohne dasselbe behaupten könte, und dieses lässet ihm zugefallen seine Eigenschaft fahren und wird ein Mitlauter, daher beyde zusammen dem Kw nicht ungleich fallen.

Es

Es hat allezeit den ersten Rang vor allen Buchstaben in den Wörtern. Seine Unterscheidung beruhet blos so gut auf der Ubung, als von mehrern dergleichen, als: Qual, Quart, Quecksilber, quer, quitt ꝛc. Ph wird in andern Sprachen, davon es sich herschreibet, mit einem Buchstaben vorgestellet, und ist in der Aussprache dem F oder V gleich in Christoph, Pharisäer, Philipp, Prophet, Elephant, Seraphim ꝛc. und andern dergleichen Fremdlingen, wenn man sie nicht, wie andere Sprachen thun, und unsere in Elfenbein, umtaufen will. Vom S giebet es dreyerley Bilder, als ſ, ß, s. Das erste wird gebraucht im Anfang und in der Mitten der Wörter. Das zweyte ist ein doppeltes ſſ, davor es allenthalben gebrauchet wird, besonders aber beym Ende der Wörter, wenn wegen der Abstammung ein doppeltes ſſ nöthig ist. Das dritte ist nur ein Endbuchstab, wo ein ß nicht nöthig ist, wovon in folgender Regel. Das X kann sich des Gebrauchs von wenig deutschen Wörtern rühmen, und nur in Axt, Buxbaum, Hexe, Kux, Eidexe, Taxe, fix, sonst wäre es leicht mit ks oder chs zu verwechseln. Das tz lautet oft wie ds, oder ts, welche letzteren aber sich gar leicht durch die Abstammung unterscheiden lassen, als in Herz, des Herzens, Fels, des Felsens, Rindsauge, Hundsstern, auswärts ꝛc. Das C ist noch übrig und schon ausgemacht, daß es ein fremder Buchstab. Wer es kennet, wird es auch zu gebrauchen wissen. Die übrigen können dessen überhoben seyn. Die gelehrte Welt hat sich schon erkläret sie zu entschuldigen, wenn sie an dessen statt

ein K brauchen; Aber doch noch nicht in der Verdoppelung des H und K, wovon unten, und auch nicht in Christus, Charfreytag, Charwoche, Chor, Chronick und Chur, ohnerachtet es doch die Aussprache des K hat, und das letztere von küren oder kören herkommt. Daher schreibet man destoweniger falsch: Kanzley, Kalender, Korallen, Kammer, Kasten, Kreuz, Körper, Kloster, Krone, Kölln, Köthen 2c. besonders da schon ziemlich wahrscheinlich dargethan, daß das K mit der ganzen deutschen Sprache schon vor der Sündfluth und im Paradiese gebräuchlich gewesen, und alle anderen Buchstaben, so damit übereinlauten, als Abkömmling von jenen anzusehen seyn, sich also diese nach jenem und nicht jenes nach diesen einrichten und umtaufen lassen solle. Die Buchstabiermeister können damit was gewinnen und etliche Stunden länger damit zubringen, weil es zweyerley Aussprache hat vor a, o, u, und vor e, i, y.

Die 7. Regel.

Von Verdoppelung der mitlautenden Buchstaben.

Nichts sonderliches ist nun noch anzumerken, als die Verdoppelung der Mitlauter. Mit einem Worte solte die Regel davon hierinnen bestehen, daß, wo ein Buchstab doppelt gehöret wird, solcher auch doppelt müste geschrieben werden. Das ist natürlich. Aber die Kunst will auch was dabey zu thun haben. Bey ihr muß nicht alles so schlechtweg seyn, daß es ein jeder gleich übersehen

hen kann. Die Abstammung muß auch dadurch erhalten werden, wenn gleich der Buchstab in derselben nicht so doppelt gehöret wird, als im Stammworte, deswegen sich noch unterschiedene Anmerkungen machen lassen.

Nach der Regel kommet die Verdoppelung vor auf zweyerley Art: Erstlich in zusammengesetzten Wörtern, wo das erstere sich mit einem Buchstaben endiget, mit welchem sich das andere anfänget, und zweytens zwischen zweyen Syllben eines einfachen Wortes, wo der Buchstab sich doppelt hören lässet. So wird verdoppelt:

B nur in diesen einfachen Wörtern: Abba, Abbreviatur, Ebbe, Krabbe, Ribbe, Sabbat, Zubber 2c. und in zusammengesetzten, als: Abbrechen, obbeschrieben 2c. Habber, Zwibbeln 2c. wird nach einer guten Mundart Haber, Zwiebel geschrieben und ausgesprochen.

D nur in Widder, nicht wohl in Hadder, am wenigsten in Brůdder, aber in Walddistel, und dergleichen.

G nur in diesen einfachen Wörtern: Dogge, Brůgge, Haggai, Flagge und Egge. Wiewohl eine bessere Mundart lieber Ege spricht und schreibt. In zusammengesetzten: weggeben und dergleichen.

Q, V und X wird niemals verdoppelt.

H wird gar oft verdoppelt, aber nicht mit sich selbst, sondern mit einem C in Brache, Drache, Stachel, fechten, brechen, richten, riechen, pochen, horchen, Buche, Bruch, Brůche, Eiche, bleich, rauch 2c. Oder solcher Buchstab

stab gewinnet dadurch eine besondere Aussprache, ohne Absicht der sonst gewöhnlichen Verdoppelung zwischen zweyen Selbstlautern. Daher, wo solche besondere und von dem blosen H ganz unterschiedene Aussprache nicht gehöret wird, so fällt auch die Verdoppelung weg, als in Jahen, Ehe, drohen, fliehen, Ruhe, Reihe, rauhe ꝛc.

K wird gleichfalls mit C verdoppelt nach der Art anderer Mitlauter, und gewinnet also keine besondere Aussprache, als Backen, Stecken, backen, stecken, sticken, docken, drucken, trucken ꝛc.

Z wird ebenfalls wie H und K nicht mit sich selbst, sondern mit einem vorangesetzten T verdoppelt in Batzen, hetzen, Blitz, blitzen, Schutz, Götz, Kützel, Nutzen ꝛc. und dergleichen einfachen sowohl als in zusammengesetzten Wörtern, als Gesetzzwang und dergleichen.

F, L, M, N, P, R, S, T, werden ohne Unterschied verdoppelt mit den drey nächstvorhergehenden, wiewohl gar oft auf eine ungeräumte Art. Der schon lang deswegen von solchen Buchstaben unter sich geführte Prozeß ist bekant, und nun ist endlich das bisher noch ermangelende Urthel cum rationibus dubitandi & decidendi, mit Ubergehung aller in der Hitze solches Streits vorgebrachten Weitläuftigkeiten, folgender Gestalt vom Parnaß eingelaufen:

Ob es zwar scheinen mögte, 1) daß das ch bey einer festzusetzenden Regel von der Verdoppelung oder bey der Einschrenkung derselben die gröste Schwierigkeit

Schwierigkeit machet, indem es gebrauchet wird nach einen kurzen sowohl als langen Selbstlauter, zwischen zweyen Selbstlautern mit einem andern Mitlauter als ohne dergleichen ohne einigen Unterschied, wo nur dessen besonderer Laut gehöret wird, als in Sprache, sprechen, rächen, rechnen, reichen, riechen, richten, pochen, Fluch, fluchen, er fluchet oder flucht, die Flucht, flüchten, Recht, fechten, mancher, schnarchen 2c. Nicht weniger 2) gar leicht ein Unterschied der Aussprache dürfte angetroffen werden in erkennen und merken nebst andern dergleichen zwischen einerley Buchstaben, welcher nicht weniger im Schreiben auser Augen zu setzen, und im letzteren durch Verdoppelung des K mit dem C ausgedrucket seyn wolte. Auch 3) das S zwischen einerley Selbstlautern etwas weniger oder mehr und doppelt wolte gehöret, also auch im Schreiben verdoppelt werden, als in speisen, reißen, zerreissen, rasen, laßen, passen 2c. wo es in einem jeden sich mit einigem Unterschied hören lässet. Desgleichen 4) das z ebenfalls durchgehends, wo nicht im Anfang der Wörter, doch in der Mitte und am Ende statt zu finden scheinet, indem das blose Z ehmals so gelind als ein S ausgesprochen und auch statt dessen gebrauchet worden, wie noch am ß wahrzunehmen, welches nicht anders als ein ſz ist, daher es zu der nachherigen und von fremden Sprachen entlehnten stärkeren Aussprache nicht gnug seyn wollen, und mit dem T, bisweilen auch mit einem C verstärket worden, wie beydes sowohl der Gebrauch des Z an statt des S als beyderley Verdoppelung mit dem

dem C und T oder Verstärkung aus alten Urkunden den Liebhabern derselben gnugsam bekant ist. Und endlich 5) zwar im übrigen die Verdoppelung der Mitlauter nach einem oder mehreren so genanten langen oder gezogeneren Selbstlautern, oder Doppellautern, desgleichen zwischen zweyen Syllben mit mehr als einem Mitlauter abkommen kann, aber auch in beyden Fällen sich nicht gänzlich ausschliesen lässet, so daß der Unterschied nur auf einer etwas frischeren oder schläferigern Aussprache beruhet, die sich nach der verschiedenen Mundart ohne unterschiedene Buchstaben selbst findet, daher man sowohl sagen als schreiben kann, wie in ausstehen, ausführen, entzwey ꝛc. und dergleichen, so ebenfalls kaufen und kauffen, sowohl Zweifel als Zweiffel, sowohl dencken als denken, so reisen und speisen, wie reissen, sowohl grosser, grösser, als groser, gröser, sowohl tanzen als tantzen, sowohl herzen als hertzen, und dergleichen mehr.

Dennoch aber und dieweil ad 1) das ch nicht eine blose willkührliche Verdoppelung des H, sondern einen eigenen Laut und besondere Aussprache zu verstehen giebet, die sich nicht ohne Verwirrung oder doch ohne neue Einrichtung der Buchstaben aufheben lässet, und entweder gar nicht unter die Verdoppelung oder doch vor eine Ausnahme zu rechnen ist. Nächstdem ad 2) der mancherley Laut einerley Buchstaben in unterschiedenen Wörtern weder etwas unvermeidliches in Sprachen, noch eine solche Sache ist, die sich auch durch unterschiedene Buchstaben ausdrucken

laße, wo man nicht den Ton wie im Klavier durch die Tangenten angeben kann, sondern dergleichen dem freyen Zügel der Zunge überlassen, und blos durch eine geübte Fertigkeit derselben nach einer jeden Mundart ersetzet werden muß, wie sich solches in mehrern, als in gestern und Gestirn, zwischen einerley Buchstaben und hauptsächlich im B, E und G gar oft ereigenet, folglich auch andere Buchstaben, die um deswillen verdoppelt werden wollen, ohne Verdoppelung eben dergleichen Dienste thun können, und zwar in erkennen und merken, in härzen vom Harze, und in herzen, in Heerzug und Herzog, in Vorzug und Verzug, so gut als in Sprache, sprechen und Sprüche, oder anderen dergleichen, wo die Verdoppelung zum Unterschied der Aussprache nichts beyträgt. Gleichergestalt ad 3) es nicht anders beschaffen ist mit dem ſſ und ß, welches beyde doppelte und gleichgiltige Buchstaben sind, weswegen man ihnen hierinnen etwas besonders zu machen eben nicht Ursache hat, indem der geringste Unterschied einer hurtigeren und gezogeneren Aussprache in süße, büßen und müssen, oder anderen dergleichen, blos aus Gefälligkeit gegen den zwiefachen Buchstab so wenig als bey andern, wo sich solcher Vortheil nicht äusert, in die genaueste Obacht zu nehmen nöthig ist, geschweig denn, daß auch eine sich selbst gelaßene und hierzu nicht mit Fleis gestimmete Aussprache solchen Unterschied so genau selbst nicht leicht zu beobachten pfleget. Am wenigsten aber will ad 4) das tz blos zur stärkeren Aussprache des Z etwas thun, und solche darzu erforderliche Verdoppelung mit C oder T uns

vielmehr

vielmehr dessen heutiges Tages gewonnene herzhaftigere Aussprache wie im Anfang der Wörter also auch in der Mitte und am Ende selbst überheben. Auch endlich ad 5) solche Verdoppelung sich zeither ohnedem nur in einigen Buchstaben, als ff, ck, ss oder ß und tz, und auch nicht allzeit obwohl unter einerley Beschaffenheit geäusert, wenig oder gar nicht aber im ll, mm, nn, rr, und anderen, also daß man nicht geschrieben hat: Wallffartthen, sammllen, rechtfferttigen, Ballssam, bewirtthen, drechsselen, erffrisschen, bringgen, erckiesen, ausfferttigen, und andere dergleichen, ohnerachtet sich darinnen die Verdoppelung so gut als in denjenigen, so bisher überflüßig verdoppelt worden, hören läßet; So wird aller vorhingedachten Schwierigkeiten und Einwendungen unangesehen ein jeder von sich selbst überzeuget zu seyn keinen Anstand finden, daß es der Analogie sowohl als den Regeln der Orthographie nach dennoch besser, die Verdoppelung der Mitlauter überhaupt und ins besondere F, K, S, Z, so wie auch L, M, N, P, R, T, nicht ohne Noth und Unterschied statt finden zu lassen, sondern solche blos zu verdoppelen zwischen zweyen Selbstlautern oder Doppellautern, wo die Verdoppelung unentbehrlich fället, als in hoffen, hacken, hecken, dammen, rennen, passen, besser, Possen, zerren, retten, hetzen, hitzen, Stütze, und dergleichen. Keinesweges aber

1) Nach einem so genanten langen Selbstlauter, oder Doppellauter, bey dessen etwas gezogeneren

neren und darinnen von anderen unterschiedenen Aussprache gar keine Verdoppelung gehöret wird, als in Strafe, Stufe, Ekel, Pike, Haken, Schule, Samen, Blume, Bohne, denen, nehmen, herein, Spuren, Besem, Wesen, treten, beten, Schote, boselen, erbosen, Busem, Buse, schmuzen rc.

2) Nach zweyen dergleichen Selbstlautern in einer Syllbe, als in vertiefen, zielen, niemals, dienen, Haufen, laufen, eiferen, feilen, einig, Teufel, Leute, beizen, geizen rc. Weis, wenn es die Eigenschaft des Verstandes, wodurch man die Zwecke der Dinge weis, bedeutet, wird von weiß oder einem Unterschied der Farben solchergestalt unterschieden, desgleichen reisen und reißen, wenn jenes wanderen und dieses zerganzen bedeuten soll.

3) Nach eben dergleichen Doppellautern, als in verspäten, jäten, König, Böses, lösen, gütig, brüten, süse, büsen rc.

4) Zwischen zweyen Selbstlautern, wenn mehr als ein Mitlauter darzwischen stehet und davon einer sonderlich doppelt gehöret, folglich auch doppelt geschrieben werden wolte. Also schreibet man nicht mehr: Werffen, dürffen, Hülffe, helffen, dencken, hincken, kämpffen, Schmertzen, gläntzen, seufftzen rc. sondern: Werfen, dürfen, Hülfe, helfen, denken, hinken, kämpfen, Schmerzen, glänzen, seufzen rc. Item nicht: Häffner, Schrifften, hefften, künfftig, lufftig, Menschen, gypssen, hänsselen, Kupffer, Saffran rc. sondern: Häfner, Schriften, heften, künftig,

lustig, Menschen, gypsen, hänselen, Kupfer, Safran ꝛc.

1. Anmerk. Aus diesen und anderen Regeln der Orthographie fließet ferner, daß die durch Abstammung mit einander verwandten Wörter die Verdoppelung eines Buchstaben mit einander behalten, wenn gleich in einem die Verdoppelung nicht so nöthig ist als in dem anderen. Als in GOtt, göttlich, Mann, männlich, Herr, herrlich, Herrschaft, herrschen, groß, Großmaul, alltags, allstets, Irrthum, bittweise, Flickwerk, iezt, nennbar, Nutz, Schluß, schlüßlich ꝛc. wird theils der Bildung, theils der Abenderung wegen der doppelte Buchstab beybehalten, weil er sich in den dadurch verwandten Wörtern verdoppelt, als: GOttes, Mannes, Herren, größer, alle, irren, bitten, flicken, iezo, nennen, nutzen, Schlußes ꝛc.

2. Anmerk. Hiervon werden ausgenommen die Fürwörter das und was; Denn wie solche in der zweyten Endung nicht däßen, wäßen, sondern deßen, weßen, oder hiervon jene daß, waß haben, so schreibet man sie auch in ihren Abstammungswörtern nicht deß, weß, sondern deswegen, deshalben, desfalls, desgleichen, weshalb, weswegen ꝛc. Item: Aus, in und hin wird niemals verdoppelt, wenn sich solches etwann von außer, innen, hinnen herschreiben wolte, indem das erste mit dem Beyworte äuser, äuserst, oder dem davon gebildeten Nebenwort aus, auser, ausen, keine Verwandschaft hat, sondern ein Vorwort ist, auch in beyden nicht der geringste Grund des ß

angegeben werden kann, das zweyte eben so wenig mit dem Beyworte inn, inner, innerst, davon das Nebenwort innen, darinnen, jenes aber ein Vorwort ist, das letztere aber das mit der Bildungssyllbe angenommene N wiederum verlieret. So unterscheidet sich auch Vater in der Aussprache von Gevatter und Vetter noch mehr, das sich durch keine Art der Bildung von jenem ableiten läßet.

3. Anmerk. Die Zeitwörter wollen auch in der Abwandelung wie nicht einerley Buchstaben so nicht einerley Verdoppelung durch alle Arten und Zeiten behalten; Sondern nur in derjenigen Zeit, wo sie sich obigen Regeln nach ausdrücklich hören läßet, keinesweges aber in einer anderen, besonders wenn der zu verdoppelende Mitlauter noch einen anderen in seiner Syllbe bekommet. Also schreibet man zwar: Ich soll, ich muß, ich will, ich kann, ich quoll, es erscholl ꝛc. du sollst, du mußt, du willst, du kannst, du quollst ꝛc. Weil man in der vielfachen Zahl gleicher Zeit saget: Wir sollen, müssen, wollen, können, quollen ꝛc. aber in einer andern Zeit schreibet man: Ich solte, muste, wolte, konte, er hat ꝛc. ich habe gekont, gewolt, gemust, bekant, genant, verbrent ꝛc. Dem ß will man hier wieder was besonders machen. Man schreibet beißen, befleißen, gleißen, reißen, schmeißen ꝛc. und doch nicht: Gleitten, greiffen, kneippen, pfeiffen, reitten, schleiffen, streitten ꝛc. ob gleich in geglitten, gegriffen, geknippen, gepfiffen, geritten, geschliffen, gestritten ꝛc. sich der doppelte Buchstab so gut befindet als in gebißen, beflißen, geglißen,

gerißen, geschmißen ꝛc. davon in jenen sich die Verdoppelung herschreibet.

4. Anmerk. Die beyden Bindwörter wenn und denn werden allezeit mit einem doppelten n, wie auch das Bindwort daß mit einem doppelten ß geschrieben und das erstere solchergestalt vom fragenden Fürworte wen? das andere und letztere vom Geschlechtsworte oder Fürworte den und das unterschieden, z. E. Wenn du GOtt von ganzem Herzen suchest, läßet er sich finden. JEsus vertrauete sich niemanden, denn er kante sie alle und bedurfte nicht, daß iemand Zeugniß gäbe von den Menschen; denn er wuste, was im Menschen war. Das Kind wuchs. Wir haben empfangen den Geist der Kindschaft, den GOtt gesandt hat in unsere Herzen ꝛc.

5. Anmerk. Das dreyfache S ist schon in voriger Regel angemerket. Hier folgts in seinem Gebrauch. Das lange ſ brauchet man zu Anfang der Wörter, wo kein großes S nöthig ist, und in der Mitte, als sein, sich, sehr, ist, saur, lesen, reisen, rasen ꝛc das kleine s am Ende, als was, Fus, Fleis, Glas, Lebens, Paradies ꝛc. Jenes wird verdoppelt mit ſſ oder auch ß in der Mitte, als hassen, Wasser, pressen, laßen, bißen ꝛc. das letztere aber hauptsächlich am Ende, wo wegen der Abstammung ein doppeltes ſſ nöthig ist, als Apfelbiß, Finsterniß, Geheimniß, Ablaß, Meß, Riß ꝛc. Das kleine s wird zwar in der Bildung behalten, als ausgeben, Halstuch, Fussteig, Grasblume, bisweilen ꝛc. aber nicht in der Abenderung und Abwandelung, sondern da verwandelet

delet es sich in ein langes ſ, als: der äuſere Tempel, des Halſes, umhalſen, des Fuſes, die Füſe, fuſen, des Graſes, graſen ꝛc.

Die 8. Regel.

Von dem Bindungszeichen.

Das Bindungsſeichen beſtehet aus zwey Strichlein, (=) wodurch die Wörter und Syllben, ſo von einander gerißen worden und zuſammen gehören, wiederum an einander gehenget werden. Solches zerreißen geſchiehet auf zweyerley Art. Erſtlich wenn zwey oder mehr Wörter mit einem anderen zuſammen geſetzet werden, und dieſes bey den erſteren von jenen wegbleibet und nur an das letztere, an jene aber ſtatt deßen ſolche zwey Strichlein gehenget werden, z. E. das Stadt= und Landleben, das Auf= und Niedergehen, das Hin= und Herlaufen, Nord=Oſt=Süd=Weſtwind, ab=auf=an=und zunehmen, ein=und ausgehen, auf=und abſteigen, hin=und wiedergehen, Hoch=und Wohlgebohrne, Hoch=und Wohledle, Hoch=und Wohlgelahrte ꝛc. So hat es ſeinen guten Gebrauch, wenn man aber einzelne Syllben dadurch an unterſchiedene Wörter hengen will, das zieret eine Schrift nicht, und iſt ein ſchlechtes Zeichen einer Geſchicklichkeit, die es etwann vorſtellen ſoll, z. E. das Nehm=Geb=Stehl=und Rauben, ein voll=gedrückt=gerüttelt=und überflüßiges Mas ꝛc.

Zweytens gebraucht man ſich des Bindungszeichen, wenn ein Wort zu Ende einer Zeile nicht

ganz ausgeschrieben wird, sondern davon eine oder etliche Syllben auf die folgende Zeile gebracht werden, so henget man an das abgebrochene Wort solche zwey Strichlein. Das Zerreißen solcher Wörter geschiehet dergestalt, daß eine Syllbe mit ihren Buchstaben, so zu ihrer Aussprache gehören, sowohl am Ende der einen Zeile als eine andere auf eben die Art zu Anfang der folgenden Zeile zu stehen komme, z. E. aus-ein-ander-gehen, zusam-men-lau-fen, hin-weg-thun 2c. nicht aber: au-sei-nan-der-geh-en, zus-amm-en lauf-en, ve-ru-neh-ren 2c. Das wäre gnug gesaget, aber ein Anfänger will noch mehr wissen, oder vielmehr ein Buchstabiermeister will ihm noch mehr zu schaffen machen. Es muß was gekünsteltes dabey seyn. Also wenn nun etliche zusammengesetzte Wörter solchergestalt zu zerreißen sind, so müßen die Buchstaben, so zu einem Worte gehören, nicht zu dem anderen gezogen werden, ob sie sich gleich im Aussprechen mehr bey dem folgenden als ihrem vorhergehenden Worte hören laßen. Also zerreißet oder zertheilet man nicht: Hi-nauf, he-runter, dur-chaus, woh-lauf, vo-raus, da-ran, de-reinst, wo-rinn, übe-rall, Sonnabend, Dien-stag, Donner-stag, stei-nalt, Ho-fart, Saa-lathen, sondern theilet es auf diese Art: Hin-auf, her-unter, durch-aus, wohl-auf, vor-aus, dar-an, der-einst, worinnen, über-all, Sonn-abend, Dienst-tag, Donners-tag, stein-alt, Hof-art, Saalathen 2c. Es würde zu weitläuftig fallen sich länger damit aufzuhalten. Wer Lust hat, kann überlegen, ob man dieser Regel nach al-so oder als-o,

au-

au-sen oder aus-en, Zueig-nung oder Zuei-gnung oder Zueign-ung schreiben soll, und andere solche mehr. Im Lateinischen wird diese Kunst noch höher getrieben.

Mit etwas mehrerem Grunde laßen sich ch, ck, pf, ph, sch, sp, st, th, tz, nicht wohl von einander reißen, sondern fangen die nach ihr kommende Syllbe in der folgenden Zeile an, als: Ra-che, Ste-cken, hü-pfen, Pro-phet, wa-schen, ra-spelen, er-ster, ra-then, he-tzen etc.

Vormals brauchte man auch dieses Bindzeichen zwischen zweyen zusammen gesetzten Nennwörtern und schrieb ein jedes mit seinem gehörigen großen Anfangsbuchstaben, als: Witwen-Sitz, Mandel-Baum, Lerchen-Feld, Michels-Tag, Morgen-Stunde, Abend-Mahl, Leichen-Tuch, Dinte-Faß, Papier-Schere, Feder-Meßer, Sand-Büchse, Licht-Butze etc. Heutiges Tages aber henget man solche in ein Wort zusammen, läßet das Bindzeichen zwischen beyden Wörtern weg und schreibet das erstere nur mit einem großen Anfangsbuchstaben, wie oben schon gemeldet und Exempel angeführet worden. Nur in allzulangen Wörtern, so aus dreyen und mehrern zusammen gesetzet sind, will man solcher Gewohnheit noch nicht absagen, als Ober-Hof-Kirchen-und Consistorial-Rath, Reichs-General-Feld-Marschall-Leutenant etc. und, wenn man lateinische, französische und andere fremde Wörter solchergestalt zusammen henget, so scheint dieser Gebrauch noch nothwendiger zu seyn, wo man deutsche und fremde Buchstaben nicht so

wohl zusammen verbinden kann, als: Consistorial-Rath, Vice-Regent, Weg-Commissarius, Legations-Rath, Kammer-Secretarius &c.

Die 9. Regel.

Von Unterscheidungszeichen.

Die Nothwendigkeit der Unterscheidungszeichen darzuthun dürfte wohl überflüßig seyn. Man machet derselben allenthalben, und manche können ihrer nicht gnug haben. Schwerlich wird sich eine Schrift ohne dergleichen finden. Wie sie zu gebrauchen sind, mögte also noch eher zu wißen verlanget werden und nöthiger seyn. Oben ist schon gemeldet, daß sich ein iedes Wort mit einem Zwischenraum unterscheidet. Uberdieß brauchet man noch zur Unterscheidung in einer Schrift das Komma oder den Strich, das Kolon oder den Doppelpunkt: das Semikolon oder den Strichpunkt; den Punkt. das Fragzeichen? das Ausrufungszeichen! das Einschaltungszeichen () dieses sind die gewöhnlichsten. Mehrerer kann man ganz wohl überhoben seyn. Wer diese recht zu gebrauchen weis, wird nichts mehr zu unterscheiden haben.

Vom Komma (,)

Oben im letzten Capitel des Briefstellers ist der Begriff von einer Enunciation oder von einem Ausspruche gegeben worden, daß er vornehmlich aus einem Hauptworte oder aus deßen Fürworte erster Endung und einem Zeitworte von bestimmeter Art bestehet, und diesen pfleget man von einem anderen dergleichen nebst allen

allen darzu gehörigen Beywörtern, Mittelwörtern, Nebenendungen oder Hauptwörtern von einer anderen als der ersten Endung, nicht weniger Zeitwörtern von unbestimmeter Art, auch Nebenwörtern, Vorwörtern und Bindwörtern mit einem Komma zu unterscheiden, z. E. Wer GOtt zum Freunde hat, dem kann aller Welt Feindschaft nicht schaden. Hier ist wer im ersten Ausspruche das Fürwort und Feindschaft im anderen das Hauptwort erster Endung, so wie hat in jenen und kann in diesem das Zeitwort von bestimmeter Art, also werden beyde an ihrem Orte mit einem Komma unterschieden. Item: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern er hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken? Item: Hält es sich doch auch also in den Dingen, die da lauten, wenn sie nicht unterschiedliche Stimmen von sich geben, wie kann man wißen, was gepfiffen ist rc. Wer die unterschiedenen Wörter der Sprache kennet und sie verstehet, wird leicht das Hauptwort oder Fürwort erster Endung und das Zeitwort von bestimmeter Art nebst anderen darzu gehörigen Wörtern zu unterscheiden wißen; Diese aber brauchen nicht von jenen unterschieden zu werden, sondern es wird ihnen vielmehr durch das Komma angezeiget, zu welchem des vorhergehenden oder nächstfolgenden Zeitwortes sie gehören; Wolte man sie aber wiederum besonders unterscheiden, so würde solcher Zweck wieder aufgehoben, und man könte sie oft zu einem sowohl ziehen als zum anderen.

Wird ein solcher Ausspruch in einen andern eingerücket, so unterscheidet man jenen durch ein Komma vor- und nachher, z. E. Es müßen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, unter euch offenbar werden. Alle Glieder eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind doch nur ein Leib. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod ꝛc.

Mit dem Hauptworte oder Fürworte erster Endung werden oft mehrere Zeitwörter von bestimmeter Art, oder mit dergleichen Zeitworte mehrere Hauptwörter erster Endung durch Bindwörter verknüpfet, welche nicht nöthig haben durch ein Komma unterschieden zu werden, z. E. Wir leben oder sterben, so sind wir des HErren; Die Kriegesknechte nahmen Paulum und führeten ihn bey der Nacht gen Antipatriden, des anderen Tages aber liesen sie die Reuter mit ihm ziehen und wandten wieder um. Die Kriegesknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurkleid an. Oder: Die Aeltesten des Volcks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten versammleten sich und führeten ihn vor ihren Rath. Sein Vater und seine Mutter verwunderten sich ꝛc.

Wenn aber ein iedes solcher Hauptwörter sein eigenes Zeitwort oder ein jedes solcher Zeitwörter sein eigenes Hauptwort hat, so stehet vor dem Bindworte auch ein Komma und unterscheidet beyde Aussprüche von einander, z. E. Ein weiser Mann bringet sich selbst zu Ehren durch seine

weise

weise Rede, und ein kluger Mann ist lieb und werth bey Fürsten. Item: Dem Menschen ist gut, daß er kein Weib berühre. Item: Ich bin allein überblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben ꝛc.

Wie vorhin in einem Ausspruche etliche Hauptwörter oder Fürwörter erster Endung so werden bisweilen etliche dergleichen von anderen Endungen oder Zeitwörter oder Nebenwörter oder Vorwörter von einerley Gattung mit einem anderen Worte unter gleicher Art der Wortfügung verbunden entweder durch Bindwörter oder ohne dergleichen, in welchem letzteren Fall sie sich durch ein Komma von einander unterscheiden, im ersteren Fall aber wird das Komma durch das Bindwort ausgeschloßen, z. E. Sieh, ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergerniß. Sie, ihre Könige, Fürsten, Priester und Propheten haben mir den Rücken und nicht das Angesicht zugekehret, oder: Sie haben mir den Rücken, nicht das Angesicht zugekehret. Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. GOtt ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, gepprediget den Heiden, gegläubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Einen Alten schilt nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater, die jungen als die Brüder, die alten Weiber als die Mütter, die jungen als die Schwestern ꝛc.

Wenn in einer Anrede die Benennung desjenigen, so man anredet, besonders ohne grammatikalischen Zusammenhang gebrauchet wird, so schlieset man diese durch ein Komma vor- und nachher ein, z. E. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz. Erhöre, HErr, das Gebet derer, die dich anrufen nach dem Segen Arons über dein Volk, auf daß alle, die auf Erden wohnen, erkennen, daß du, HErr, der ewige GOTT bist. Glaubest du, König Agrippa, den Propheten? Ich habe dir, Hauptmann, etwas zu sagen. Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf &c.

Wenn ein Wort etliche mal wiederholet wird, so unterscheiden sie sich von einander durch ein Komma, z. E. Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt, der HErr Zebaoth! Land, Land, Land, höre des HErren Wort &c.

Desgleichen wenn unterschiedene Wörter nach einander gebrauchet werden, die einerley bedeuten und eins nur das andere erkläret, so unterscheidet sie auch ein Komma, z. E. Du bist Simon, Jonas Sohn, du solst Kephas heißen. HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue. Es geschahe des HErren Wort zu Serubabel, dem Sohn Sealthiel, dem Fürsten Juda &c.

Vom Kolon.

Ein Kolon (:) oder Doppelpunkt wird einzig und allein recht gebraucht zwischen den Worten, wodurch man etwas anzuführen schreibet, und dieser Anführung selbst, z. E. Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du solst nicht tödten;

Ich

Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Item: Etliche sprachen: Was will dieser Lotterbub? Etliche aber: Es scheint, als wolte er neue Götter verkündigen. Item: Ein großer Churfürst fragte einsmals nach einem Herren von Adel: wie er studirete? und bekam zur Antwort: So Kavaliremang. Worauf der Churfürst erwiederte: Das ist so viel als, er studiret nichts. Item: So singet der Poet:

Navita de ventis, de tauris narrat arator,
Enumerat miles vulnera, pastor oves.

Das ist:

Der Schiffer spricht vom Wind, der Ackerman von Pflügen,
Der Schäfer von der Heerd, und der Soldat von Kriegen.

Wird dergleichen Redensart, dadurch man etwas anzuführen gedenket, zwischen die Worte sodaner Anführung selbst eingerücket, so unterscheidet man solche blos durch ein Komma vor und nach derselben, wie einen anderen Ausspruch, z. E. Sollen Helden, dachte ich, groß geachtet werden, wenn sie Menschenblut vergiesen? Meine Frucht, rufet die Weisheit, ist beßer denn Gold! Die Liebe, spricht Paulus, ist langmüthig und freundlich ꝛc.

Auch wenn eine solche Redensart erst nach der Anführung gesetzet wird, so unterscheidet sich diese von jener blos durch ein Komma, z. E. Etliche wißen nichts von GOtt, das sage ich euch zur Schan-

Schande. Item: Ich will mit anderen Zungen und mit anderen Lippen reden, stehet im Gesetz geschrieben. Item: Laßet uns Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme, sagen etliche ꝛc. Desgleichen wird eine solche Redensart ebenfalls von den dadurch angeführten Worten unterschieden, wenn diese mit jener durch ein Bindwort oder in einer anderen ordentlichen Wortfügung verknüpfet wird, z. E. Des scharfsinnigen und wahrhaften Urtheils des Fontenelle kann nicht gnug gedacht werden, wenn er spricht, daß die Vernünftigsten am wenigsten geschickt sind großes Aufsehen in der Welt zu machen ꝛc.

Vom Semikolon.

Oben im letzten Capitel des Briefstellers ist gedacht, sowohl, daß ein Hauptwort erster Endung mit einem Zeitworte von bestimmeter Art eine Enunciation oder einen Ausspruch ausmacht, als auch, daß aus etlichen dergleichen eine Periode entstehet. Wird nun eine solche Periode mit einer anderen durch ein Bindwort oder etliche verknüpfet, so unterscheidet beyde ein (;) Semikolon. Dieses ist der einzige Unterschied, der sich in einer Schrift findet, da man solches Zeichen anbringen kann; Denn sonst könte es leicht abkommen, und ein Komma oder Punkt wäre allezeit gnug. Z. E. Gleichwie ein Haus, das fest in einander verbunden ist, nicht zerfället, wenn ein Sturmwind kommet; Also auch ein Herz, das seiner Sache gewiß ist, fürchtet sich vor keinem Schrecken. Item: Erzürne dich nicht über die Bösen, und eifere nicht über die Gottlosen; Denn

Denn der Böse hat keine Nachkommen, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen. Oder: Lerne Weisheit; Denn so du sie suchest, wird dir dein Anschlag gelingen; Aber die Gottlosen werden zu schanden 2c.

Anmerk Die Franzosen pflegen gern in ihrer Schreibart die Bindwörter wegzulaßen und dadurch einige Weitläuftigkeit zu vermeiden. Solchemfalls bleiben auch die Bindwörter weg, und man unterscheidet solche Perioden mit einem Punkt, ohnerachtet alsdenn ein Semikolon am nöthigsten wäre und den Abgang der Bindwörter ersetzen solte. Z. E. L'ambition & l'avarice des hommes sont les seules sources de leur malheur. Les hommes veulent tout avoir, & ils se rendent malheureux par le desir du superflu. S'ils vouloient vivre simplement & se contenter de satisfaire aux vraix besoins, on verroit par tout l'abondance, la joie, l'union & la paix. Der Deutsche schreibt: Der Ehrgeiz und Geldgeiz der Menschen sind die einzigen Quellen ihres Unglücks; Denn, wenn die Menschen gern alles haben wollen, so machen sie sich unglücklich durch die Begierde nach dem Uberfluß; Dahingegen wenn sie wolten schlechtweg leben und sich blos vergnügen mit dem, was zu ihrer wahren Nothdurft dienet, so würde man allenthalben Uberfluß, Freude, Einigkeit und Frieden sehen 2c.

Vom Punct.

Einen Punkt (.) brauchet man zu Ende einer ieden Schrift oder einer ieden Periode, auch wohl

eines blosen Ausspruches, wenn nichts mehr folget, das mit demselben einen Zusammenhang hat. Z. E. Die Weisheit hat nichts widriges oder gezwungenes. Die Weisheit giebt ein wahres Vergnügen und weis solches von allem, was darinnen hinderlich fällt, zu saubern und mit einer beständigen Daur zu würzen. Die Weisheit weis die Lustbarkeit und das Lachen mit ernstlichen und wichtigen Beschäftigungen zu untermischen. Sie schaffet ein Vergnügen in der Arbeit, und erholet sich wiederum von der Arbeit durch das Vergnügen. Item: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten. Du solst niemand rühmen um seines großen Ansehens willen, und niemanden verachten um seines geringen Ansehens willen 2c.

Vom Fragzeichen.

Das Fragzeichen (?) wird einzig und allein gebrauchet nach den Worten, die eine wirkliche Frage in sich fassen. Z. E. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Was dünket euch von Christo, wes Sohn ist er? Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Woher kommet diesem solche Weisheit? Wer ist der Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?

Vom Ausrufungszeichen.

Das Ausrufungszeichen (!) wird gebrauchet nach allen Zwischenwörtern, desgleichen nach allen Re-

densarten, die mit einer entweder in der That unvermuthet entstandenen oder solchergestalt vorgestelleten Gemüthsbewegung vorgebracht werden. Z. E. Ach, das GOtt erbarm! Mit GOtt! GOtt Lob! Wolte GOtt! Leider! Behüt GOtt! Hilf Himmel! O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkäntniß GOttes! Das ist GOttes Finger! Wie groß ist deine Güte, o GOtt! die du verheisen hast denen, die dich lieb haben 2c.

Vom Einschaltungszeichen.

Das Einschaltungszeichen () ist, wenn man in einem Ausspruche ein Wort oder ganze Rede ohne grammatikalischen Zusammenhang einschiebet, und solches zu desto mehrer Unterscheidung statt der Kommata mit zwey Klammern einschlieset, z. E. Schmecket und sehet (saget der König David) wie freundlich der Herr ist. Der Mensch wird (Microcosmus) die kleine Welt genannt 2c.

Will man etwas durch Zahlen unterscheiden, so schlieset man solche auch ein, zu Vermeidung einer Zweydeutigkeit, z. E. Der Mensch hat 1) Vernunft. 2) Augen, 3) Ohren. 4) Hände, 5) Füse 2c. damit es nicht heist: Der Mensch hat eine Vernunft, zwey Augen, drey Ohren, vier Hände, fünf Füse 2c.

Die 10. Regel.

Von Buchstaben fremder Wörter.

Es muß sich dieses wohl billig in die letzte Regel verfassen lassen, und zuwünschen wäre es, daß

wir gar nichts davon zu gedenken nöthig hätten. Die Welt ist so vom Vorurtheil eingenommen, daß sie glaubt, die Weisheit, die Gelehrsamkeit und alle Kunst wäre nur unter fremden Buchstaben verstecket. Daher müssen diese allenthalben herhalten, wenn man von jenen etwas vorstellen will. Doch bald wird die Welt klüger, und es verlieret sich solcher Wahn. Vielleicht darf man sich noch des Ruhms anmasen, welchen sich die Griechen, die Egypter, die Chineser nicht mit fremden, sondern mit ihren eigenen Worten erworben haben. Das ungeräumteste ist, daß man noch fremde Wörter und Aussprachen mit deutschen Buchstaben ausdrucken will. Solte davon etwas gesaget werden, so müste man billig eine völlige Orthographie von allen fremden Sprachen verfassen, welcher sich unsere Deutschen bedienen, und so könten sich leicht derselben noch zehen finden. So viel aber lässet sich denen noch zum Troste melden, die es andern in fremden Sprachen gern gleich thun wolten, daß man anfänget sich derselben zu überheben. Wer Lateinisch oder Französisch oder andere fremde Sprachen verstehet und sie gern anbringen will, wird nicht weniger von ihrer Orthographie unterrichtet seyn. Ein anderer schreibet die lateinischen und alle Wörter fremder Sprachen nach der deutschen Orthographie und mit deutschen Buchstaben, welches noch weniger vor eine Sünde zu halten ist, wenn das lateinische oder ein anderes fremdes Wort eine deutsche Aussprache und Endung hat, oder so gar in die deutsche Sprache aufgenommen und derselben gleichsam zu eigen gemachet worden, wobey es

billig

billig zu lassen, und nicht ein solches Wort halb deutsch, halb lateinisch, oder halb französisch zu schreiben ist. Also schreibet man: Favorisiren, kondoliren, räsoniren, Reflexion, Exempel, Syllbe, Titulatur, Titel, Regel, Insel, Apostel, Zeddel und dergleichen. Nicht aber: Titul, Regul, Insul, so wenig als Apostol, Zeddul oder Schedul ꝛc.

Ist die fremde Orthographie mit der deutschen nicht zu vereinigen, so muß man daraus keine Sprachbastarte machen, und also weder deutschen Wörtern fremde Buchstaben noch deutschen Buchstaben fremde Aussprache aufdringen. So lassen sich sonderlich die Wörter, die ein C, die Syllbe ce, ci und ti mit einem nächstfolgenden Selbstlauter haben, nicht wohl mit deutschen Buchstaben schreiben, indem man im deutschen ihren Laut nicht mit eben denselben Buchstaben auszudrucken gewohnt ist, sondern wohl am besten ist, daß man darzu ihre eigenen Buchstaben nimmet, wo man ja ein solches Wort nicht Umgang haben oder in deutsche Aussprache bringen kann. Dergleichen sind: Condition, Gratulation, Action, Nuntius, Acteur, Gouverneurinn, Portrait, Journal ꝛc. Mamsel oder Madmosel Juliane, giebt Leßing zur Nachahmung. Die Franzosen machen es nicht besser.

Hat aber die Gewohnheit schon dergleichen eingeführet, und man durch Neuerung die Sache nicht weniger fremd und anstößig machen würde, so lässet man es dabey, z. E. Christus, Christen,

der Apostel Paulus, ein Prophet, Seraphim, Elephant &c.

3. Abtheilung.

Vom Unterschied der gleichlautenden Wörter.

A.

Einen Schlag oder Verdacht ablenen. Einem Geld ablehnen.

Mit der Trompete vom Thurm, oder den Staub, den Schaum von etwas abblasen. Von einem Vorhaben ablassen.

Die Aehre oder das Samenbehältniß am Getreide. Nach der Ehre streben.

Die Aelteren haben mehr Erfahrung als die Jüngeren. Die Eltern sollen die Kinder in Ehren halten.

Amen das ist wahr. Einem nachahmen. Die Amme oder eine gemiethete Säugerinn stund am Bette.

Es waren arme Leute, welche bey der Armee ihre Arme ausstreckten.

Er aß von einem todten Aas.

GOtt bließ dem Adam einen lebendigem Athem ein.

Das Aug schläget aus an Bäumen aber nicht auch am Kopfe der Thiere. Er weidet seine Augen an grünen Auen.

B.

Der Bach fliesset durch die Auen, aber die Bache laufet durch den Wald.

Das Brot backen. Die Waaren packen.

Die Bäche sind klein. Das Pech ist weich.

Ein wilder Bär. Eine schwarze Beer oder Beere.

Eine ebene Bahn. In Bann thun. Den Weg bahnen. Einen bannen, daß er nicht von der Stelle kan.

Eine Todten-Bahr. Baar Geld. Ein Paar Schuhe.

Er hieb ihn mit einem Pallasch. Ein Königlicher Pallast.

Der Fuchs hatte einen dicken Balg. Der Balcke kan dieses Gebäude nicht tragen.

Der Abgott Baal. Diese Nacht wird ein Bal seyn. Der Ball ist wohl gespielet.

Ein rothes Band. Er bannt die Leute durch seine Schmeicheley. Das Band brauchet man zum binden, den Band am Buche, und die Bande einen Gefangenen zu fesseln.

Es war mir sehr bang. Er ligt auf der Bank.

Ich gehe in das Bad. Er bath mich darum. Er ist mein Path.

Sie bathen mich darum. Sie baden sich im Wasser.

Er kommt bald. Der Schnee ballt sich.

Schwarzer Bay. Er war bey mir.

Das Bein macht mir große Pein. Oder ich leide Pein und Schmerzen an meinem Bein.

Sich mit unrechtem Guth bereichern. Ein Gemach mit guten Specereyen beräuchern.

Einen Acker mit Frucht besäen. Etwas genau besehen mit den Augen.

Laßt uns mit Herz und Mund zu GOtt beten. Die Mägde müssen zum Ruhen betten. Ein jeder kann sich selbst gut oder bös betten.

Ein Kriegesvolk hat von dem anderen eine grosse Beute erlangt, und sie kommen beyde zusammen Friede zu machen.

Ein Stück Wildpret mit Eßig beitzen. Die Reitzer baitzen oder hetzen.

Die Biene machet zwar süßes Honig, hat aber einen scharfen Stachel. Die Bühne oder das Schaugerüst.

Ich gebe dir das Bier um die Gebühr.

Etwas feil bieten. Einen warum bitten.

Er gab ihm einen Biß bis auf das Bein.

Das Bord am Schiff. Er bohrt ein Loch durch. Eine Borte am Hut. Der Port oder See-Hafen.

Das ist mir ein trauriger Bot. Ein Gebot oder Befehl. Er both ihm seine Hand. Wir fuhren in einem Boot mit Bootsleuten über das Wasser.

Er brach den Stock. Das Feld liegt braach.

Die Bräute sehnen sich nach ihrem Bräutigam. Nach der Länge und nach der Breite.

Ich sahe eine Bricke unter der Brücke schwimmen.

Prüfe alle meine Briefe, und siehe, was darinnen ist.

Diese

Diese Brillen haben keine feinen Gläser. Man höret die Ochsen brüllen.

Das ist ein gelehrt Buch. Eine Schatten-reiche Buche. Ein magerer Hammels-Bug.

Wer nicht pissen kan, muß sehr büssen.

Wer hat mit dem Tode einen Bund gemacht? Das ist ein bunt Kleid.

C.

Diese Ceder (ein Baum) ist sehr hoch. Ein Zetter-Geschrey.

D.

Ich sehe etwas auf dem Dach des Hauses liegen. Es ist noch nicht Tag.

Das that er darum, daß er möchte seinen Willen haben.

Es dauchte mich, als wenn er ihn in das Wasser eingetaucht hätte; alles dieses aber taugte nicht viel.

Ein Magen, der nicht dauen kan. Es tauet, oder die feuchte Luft fället auf die Erde. Das Wetter fängt an aufzuthauen.

Es mag das Unglück dauren, so lang es will, so soll es mich nicht tauren, denn er ist es werth.

Den Handel verstehe ich wohl, was der Dän suchet, denn ich habe ihn voraus gesehen.

Die Dänen sind denen Schweden nicht grün.

Sie sassen sehr dichte in einander. Ich tichte auf ein Carmen.

Dicke Leute sind unbehülflich. Er lässet seine Tücke nicht.

In allen Dingen ist ein Unterschied. Die Aecker muß man zu seiner Zeit düngen.

Ich sage dir, mache die Thür zu, daß kein unrein Thier herein kommt.

Die Kinder spielen gern mit Puppen und Docken, aber nicht mit großen Hunden und Englischen Doggen.

Ein todter Leichnam. Ein Eyer-Dotter.

Einem treuen Knecht darf man nicht dräuen.

Der Medicus drang auf mich, daß ich den Trank zu mir nehmen mußte.

Ein starker eiserner Drat. Er trat mich mit Füssen.

Um die dritte Stunde. Er zählet alle seine Tritte, wo er hingehet.

Wenn man etwas trucken (oder trocken) haben will, muß man es erst wohl ausdrucken.

Thue du das.

E.

Die Ehre oder das Zeichen des Vorzugs unter Menschen. S. Aehre.

Alle diese Eichen-Bäume sind mein eigen.

Eile und siehe zu, daß du diese Nacht-Eule ertappest.

Er hat ihm den Eysen (oder Geschwär) mit einem scharfen Eisen aufgestochen. Die Schiffleute eißen (brechen das Eiß auf) damit sie fahren können.

Das Geschwär, welches die Kuh an dem Euter hat, ziehet viel Eiter (faule Materie.)

Diese Ente schwimmet bis an das Ende des Wassers.

Endlich, nachdem man lang auf ihn gewartet hat, kommt er ganz endelich.
Euer Hahn leget eben so wenig Eyer als der unserige.

F.

Die Fäule der Lungen lässet sich nicht wie der Rost vom Eisen mit der Fäule abfeilen.
Er siehet von diesem gefährlichen Fall ganz fahl und blaß um die Nase aus.
Er fällt leicht in Stücken. Eine große Falt am Kleid.
Fast hätte er eine andere Resolution gefaßt.
Fahr fort. Das ist ein schöner Farr.
Den Fehler machet der Schüler, und ein Fehl findet sich an Sachen.
Wenn dem Poeten die Verse gelingen, so drehet er sich auf seiner Ferse um.
Eur fetter Hahn lässet deinem Vetter nicht eine Feder fallen.
Das Feuer brennt, die Feyr lässet einen ruhen von der Arbeit.
Er greift seiner Phike in die Ficke.
Von den vielen, welche im Schif waren, fielen nicht mehr als ihrer drey ins Wasser, doch glaube ich, die übrigen werden die Angst noch fühlen.
Die Flaume findet sich an dem Federvieh, die Pflaume aber auf den Bäumen.
Die Vögel fliegen. Die Soldaten fliehen davon.
In großen Flüßen fliessen viele Bäche zusammen.
Das ist ein unverschämter Floh oder Floch, der sich mir auf die Hand gesetzet hat. Er flog so schnell wie der Wind.

Sie fordern, (wollen haben) daß man sie fördern (befördern) solle, und haben keine Meriten.
Er fragt bey dem Fuhrmann nach der Fracht.
Die Freude wird manchen Brautleuten auf der Freyte versalzen.
Junge Leute freuen sich, wann sie freyen sollen; dann sie meynen, der Ehestand seye ein Himmel, welcher voller Geigen hänget.
Wann ein Pferd ein Fuder Wein ziehen soll, muß es in gutem Futter stehen.

G.

Der Gall fället in die Ohren, die Galle tritt in den Magen, und die Nachtigall singet im Busche.
Das Essen ist nicht gar gekochet und man will es doch gar ausessen.
Die Weine gären ganz wohl. Das Hündgen liegt mir den ganzen Tag im Geern (Schoos.)
Starke Gäule tragen ihren Reuter. Geile Böcke.
Wir haben die Gans auf eine Mahlzeit ganz aufgegessen.
Kaum stecket er den heisen Bissen in den Mund, so verbrennet er den Gaum.
Gebet einem jeden, was ihr schuldig seyd, so kan auch euer Gebeth erhöret werden.
Das Gehäus meiner Uhr wird auf mein Geheiß neu gemachet.
Es stehet nicht fein, daß man einen Geisel mit einer Geissel peitschet.
Er ist zwar sehr gelehrt, hat aber dadurch seines Vaters Beutel ziemlicher Masen geleert.
Geliebte GOttes zahlen alle ihre Gelübde.
Gelt! das ist Geld, das man ausgiebt nicht mit einer Gölte.

Das Gemäs ist der obrigkeitlichen Verordnung nicht gemäs.
Gehe nur gerade zu. Es gerathe dir wohl.
Ein gut Gerüchte hat vor Gericht ein gut Gehör. Vielerley Gerichte verderben den Magen.
Er glaubet kein Gespenst. Dieses Gespinst hält nicht lang, weil der Faden nicht stark gnug ist.
Der Getrank gehöret vor die Kranken, Getränk aber nimmet auch wohl ein Gesunder, und bey der Menge ist es selten ohne Gedrang oder Gedreng.
Gram und Kummer kaufet man sich nicht im Krame, sondern dem ist man gram, wer es da suchet.
Grau und Abscheu haben die Frommen vor den Bösen, und die Sorgen machen sie nicht grau am Kopfe.
Dem Faulen grauet vor der Arbeit, so bald der Himmel grauet, daß er sich hinter den Ohren krauet.
Unsere Grethe (Margareth) fürchtet sich vor nichts mehr als vor einer Kröte.
Die Griechen haben sich in vielen Kriegen berühmt gemacht, in welchen sich die Perser vor ihnen verkriechen musten. Unsere Säufer meynen, alles Glück läge in den Krügen.
Es grimmet ihm im Bauche, daß er sich wie ein Wurm krümmet.

H.

An den Haken hänget mancher sein Glück, und muß hernach mit der Hacken in der Erde sein Brot suchen.

Ein

Ein irdener Hafen. Ein See-Haven.

Ein Halm Stroh stack oben auf dem Helm.

Vom Jäger wird der Hase so wenig mit Haß verfolget/ als vom Wolf das Schaaf.

Ich hasse die Hasen gar nicht, sondern esse sie sehr gern.

Alte Häuser und Wohnungen machen den Hals nicht heiser.

Dem Heer des Himmels ist der Namen GOttes heilig und hehr, und er stellet wieder her, was die Menschen verlohren haben.

Der Herd wird zum Vogelfangen und zum Feuer gebrauchet, die Heerde aber treibet der Hirth in die Weide.

Hör, Knecht, was sagt dein Herr?

Sie heissen mich diesen brenn-heisen Topf angreifen.

Ein rechter Held hält bis auf den letzten Mann.

Heute haben die Gerber alle ihre Häute verkauft.

Er härtet Stahl. Er härtet sich.

Die Hirten sollen bey ihren Schaaf-Hürden bleiben.

Die Höll ist eine Wohnung der Teufel. Das Licht brennet nicht hell gnug. In eine Höhle oder Gruft sich verkriechen. Der Tugend hat man keinen Hehl.

Am Hof gehet es nicht allezeit erbar zu. Hoff (hoffe) so lang du wilst.

Die Horde ist eine Schäferhütte, und der Hort eine Felsenkluft.

Mein neuer Huth ist mir zu eng. Der Wächter stehet gern auf guter Hut.

Die

Die Hütte brauchet man zur Wohnung, und die Hüthe zur Bedeckung des Haupts.

J.

Jener Mensch war schon im Jenner oder ersten Monat des Jahres hier.
Ich habe ihm das Geld im Kaufhaus gegeben.
Ich lasse ihn in allen Stücken machen.
Merket ihr nicht, daß ihr irr seyd?
Das ist ein Pastet, wer ißt davon?

K.

Der Kamerad ist mit einem anderen gleiches Vorhabens, der Kammerrath aber bey großen Herren ein Bedienter.
Als er von der Reise kam, brachte er einen saubern helfenbeinern Kamm mit.
Der Kan schwimmet auf dem Bier in der Kanne, und mancher kann unmöglich davon trinken.
Kaum sieh Gaum.
Wann manche ein Zimmer bloß kehren sollen, kehren sie alles durch einander, das Unterst zu oberst.
In einen gespaltenen Kloß treibet man einen Keil, mit der Keule, und wenn diese von einem Reh ist, kommet sie auf den Tisch.
Fremde können unmöglich jederman kennen.
Die Kernen in einem Apfel. Etwas an den Fischangel ankörnen.
Der Köhler macht viel Kohlen. Einen ledern Koller anhaben.

Die

Die Kolbe lauset man nicht mit Kolben.
Die Kost des Mundes machet viele Kosten, manche aber kosten gern die Speisen, die nichts kosten.
In den Koten muß man den Koth nicht unter das Saltz bringen.
Ein Kragen an dem Mantel. Alte Häuser mögen leichtlich krachen.
Die Hähne krähen. Keine Krähe hacket der anderen die Augen aus.
Das ist allen Menschen kund. Er kunt (konte) nicht.

L.

Die Läuse auf dem Kopf gehen ganz leise.
Ich lag noch im Bett. Er legte immer eine Laage auf die andere.
Er hat bald einen ganzen Laib Brod im Leibe.
Das Lamm gehet ganz lahm.
Ich las in einem Buch. Laß ihn gehen.
Laßt ihn die Last nicht alleine tragen.
Die Hunde lecken seine Schwären. Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken.
Ein Land zu Lehn (Lehen) haben. Die Stiege hat keine Lähne, daran man sich halten kan.
Die Lehre großer Künste macht oft leere Beutel.
Ich bin bey der Leiche gewesen. Froschleich ist sehr heilsam.
Eine leichte Bürde. Leuchte ihm mit der Latern.
Leide, was du kanst. Das wissen alle Leute.
Das war mir ein grosses Leyd. Leite mich recht, daß ich nicht strauchle. Läute die Glocke.

Die Leyen sollen auch geistliche Priester seyn. Geld leihen macht Schulden.
Sie liegen und schlafen. Schäme dich deiner Lügen.
Die List oder Verschlagenheit, die Liste oder ein Verzeichniß.
Der Lock oder eine Menge zusammengefaßter Sachen, die Locke beym Vogelfangen und in Haaren.
Los, ein loser Mensch. Das Loos über einen werfen.

M.

Die Mägdgen stehen oft gern vor dem Spiegel. Der Käß ist voller Mädgen.
Der Maler malet ein schön Bild. Der Müller mahlet. Und allemal ist der Gemahl beym Mahlschatz, und giebet das Mahl seinen Gästen, auch wohl ein Maal, worum sie laufen.
Eine Mätze Haber. Eine garstige Metze. Die Stadt Metz.
Man hält ihn für einen wackern Mann.
Mein Mantel bedecket den Leib. Die Mandel zusammengebundenes Getreid, oder eine Baumfrucht. Das Mandel machet 15. Stück.
Es mangelt mir an allem. Wir haben Mangold in unserm Garten.
Das Mark ist in den Knochen, die Mark ist ein Gewicht, die Marke bedeutet ein Zeichen, und der Markt ist zum verkaufen.
Er hat große Marter ausgestanden. In Siberien sind viele Zobel und Marder.

Er

Er maß das Feld mit einer Meß-Ruthe. Ein Maas Wein. Die Maase ein Fluß.

Ich mag mich nicht mehr auf das Meer begeben, sondern will lieber auf dem Land sterben. Das ist eine alte Schind-Mähr, die schon lang vor dem Pflug gegangen.

Mein Hauß stehet zu Frankfurth am Mäyn.

Miete mir ein ander Hauß, dann ich bin des jetzigen, welches ich besitze, ganz müde. In der Mitte kommt es besser als im Anfang.

Wir müssen nun alles missen, was uns vorhin angenehm war und wir nicht behalten können.

Es ist die neueste Mode. Hier ist schon eine Motte in dem Zeug.

Morgen kochen wir eine Henne mit Morchen (Morcheln.)

Muß ich von dem Mus essen.

Der Muth zeiget sich in der Herzhaftigkeit, und die Muthe erwartet mit Gedult, was ihr bestimmet.

N.

Nach dem Regen scheint die Sonne. Er ist in einem besondern Nachen gefahren. Kommt mir nicht zu nahe.

Die Maus nagt die ganze Nacht am Brote.

Der Namen auf dem Steine, wenn er ohne Abnahme ist, zeiget von dem Leichnam, so darunter lieget.

Die Nase ist ihm immer naß.

Es war heut ein starker Nebel. Man muß den Kindern die Näbel wohl in acht nehmen.

Der

Der Neff wird seines Vaters oder seiner Mutter Bruder die Neffen nicht von dem Zimmer schaffen.
Nein, es sind ihrer nicht neun, sondern nur acht.
Die Niethe lässet das Glück fehlen, und das Nied machet fest, was nicht halten will.
Ein Nösel Bier. Die Nessel brennet sehr.
Die Note giebet die Stimmen in der Musik an, und die Noth zeiget sich in der Bedrängniß.
Das sind viele Nüsse an dem Baum. Nisse in den Haaren machen Läuse.

O.

Eine giftige Schlang oder eine Otter.
Die Thüre an dem Ofen stehet offen.
Die Ritter-Orden sind fast aller Orten bekant.

P.

Er lässet ihn die Waaren packen, aber kein Brot backen, und packet den Wolf bey den Ohren.
Das Pech oder ein gekochtes Harz fliesset aus den Bäumen, Bäche aber durch das Land.
Pflaume, sieh Flaume.
Der Pohl wohnet in Pohlen, und der Pol zeiget sich an dem unbeweglichen Puncte der Himmelsfläche.
Der Preis wird dem nicht gegeben, der seine Ehre preis giebt.
Lasset uns den HErren preissen. Der König von Preussen.
Mancher putzet sich mit prächtigen Kleidern, und ist kaum werth dem anderen die Schuhe zu butzen.

Q.

Ich leide große Quaal. Das Wasser quall (quoll) hervor.
Eine Hand-Quehle. Sich mit Sorgen quälen.
Die Quehle trucknet wieder ab, was der Quell oder die Quelle naß gemachet.

R.

Die Rache erwiedert gern, was einem zu Leid gethan, und der Rachen sperret sich weit auf, wenn er viel zu fressen hat.
Ein Rahm zu einem Contrefait. Raam von der Milch.
Ein Rad am Wagen. Der Herr Rath muß einen guten Rath mittheilen.
Man muß sich nicht selbst rächen. Mit einem Rechen den Grund eben machen. Ein Rechen-Meister.
Ein Reigen im Tanz machen. Er hat ihm eine ganze Reihe (Linie) lauter einzele Buchstaben vorgeschrieben. Nach der Reihe (Ordnung.) Eine Reue über etwas haben.
Der Regen machet den grünen Rain rein und frisch, den Rhein aber trüb und voll Wasser.
Etliche essen liber Reiß als Gersten. Reiß es nur entzwey. Auf der Reise muß man vorsichtig seyn. Ein Reiß von einem Baum. Die Reuse zum Fischfangen.
Er war zwischen den Ribben eingestochen. Wir haben Rüben und Fleisch gegessen.
Ein Rieß Papier. Ein Riese gegen einen Zwerg.
Ein Riß im Kleid, oder Abzeichnung.

Die Rose ist eine wohlriechende Blume, und das Roß ein munteres Pferd.

S.

Die Saat zeiget sich an dem aufgehenden Saamen, und von ihrer Frucht kann man sich satt essen.

Auf Saiten und Instrumenten spielen. Er hat zu beyden Seiten böse Nachbarn. Von Seiden lässet sich allerhand saubere Arbeit machen.

Er sang einen Gesang. Er sank in das Wasser.

Samt alle dem ist er ein Lügner. Ein Kleid von Sammt oder Sammet.

Die ganze Schaar lief ihm nach. Schaar zusammen, so viel du immer kanst, du must es doch alles hinter dir lassen.

Das Obst muß man schälen. Einen mit scheelen Augen ansehen. Das Ding hört man von weiten schellen.

Die Schafe sind voller Wolle. Schaffe dir selbst, was du vonnöthen hast.

Schaft am Spies. Ein Schafft, worauf man etwas leget. Sonst ist schaft die Endsylbe an vielen Wörtern, welche gute Schreiber mit einem f wollen geschrieben wissen; Z. E. Kundschaft, Brüderschaft 2c.

Eine silberne Schaal. Ein hellautender Schall. Das Bier wird schal.

Was siehest du so scheel, daß ich so gütig bin. Schäl mir den Apfel. Schell stark, daß er es höret.

Ein Scheit Holz. Die Eule scheut das Licht. Das Messer gehöret in die Scheide. So ist

es ganz gescheid gegeben. Ein anderer thut gern Bescheid auf einen Trunk.

Ein Scherff oder kleine Münze. Item ein Scherf oder eine Scherbe von einem irdenen Gefäß. Schärf das Messer, daß es besser schneidet.

Ein Schieler, der Mangel an den Augen hat, und scheel siehet. In dieser Schule sind 50. Schüler.

Das Schiff gieng in dem Wasser ganz schief, so, daß man besorget war, es möchte sich auf eine Seite legen.

Sich mit dem Schild bedecken. Schilt nicht wieder, und vergelte nicht Böses mit Bösem.

In der Schlacht umkommen. Die Uhr schlägt. Schlagt wacker zu.

Einen in seinem Schlaf stören. Das Band ist ganz schlaff, und gar nicht angezogen.

Die Schlange hat ein starkes Gifft, ist aber ganz schlank und rahn.

Eine Stadt schleifen. Ein Messer schleiffen. Eine Schleufe an einem Band.

Schließ oder schleuß die Thüre zu. Eine Schleuße an einem Wasser-Graben.

Ein festes Schloß auf einem Berg. Große Schlossen oder Hagel.

Ein Schöppe, der im Gericht sitzet. Ein Schöps oder Hammel. Einem bey dem Schopf oder bey den Haaren kriegen.

Er schoß ihm eine Kugel durch den Kopf. Der Schoß von einem Baum. Dem Kaiser Schoß geben. Einen auf den Schoos nehmen. Das sind wunderliche Schosen, Possen.

Das

Das Pferd in die Schwemme reiten. Schwämme, die aus der Erden wachsen.

Etwas, das schwer zu thun ist. Ich habe einen ehrlichen Mann zum Schweher. Einem das Schwär auftrucken.

Der Segen des HErrn macht reich. Ein Stück Holz von einander sägen.

Ich muß erst sehen, was für Wetter gibt, ob es auch gut zum säen ist.

Ich sehne mich nicht mehr nach meinen Söhnen. Die Sennen spannen.

Eine Seuche, die im Finstern schleichet. Seiche oder Harn.

Ein Seil oder Strick. Eine Seule von Stein oder Holz im Bauwerk.

Sein Kopf muß das seyn lassen, denn er ist viel zu schwach dazu.

Das Kind säugen, Milch zu trinken geben. Das Kalb an der Kuh saugen lassen. Etwas durch eine Seige seigen.

Mit der Sichel schneidet man die Frucht ab, und das Siegel wird mit dem Pitschaft abgedruckt.

Einen Sieg davon tragen. Beständig krank und siech darnieder liegen. Sich heftig bekümmern.

Sint der Zeit, als ich da war, sind (seynd) schon sechs Jahre verflossen. Der Tod ist durch die Sünd zu allen Menschen hindurch gedrungen.

Den Sohn zeiget der Vater, und die Sonne scheinet der ganzen Welt.

Sage dem Schuster, er soll mir eine neue Sohl auf den Schuh setzen.

Das Holz hat einen großen Spahn gegeben. Spann die Kutsche an. Zwo Spannen lang.

Für wen soll ich sparen? Das Gebäude hat viele Sparren oder Balken.

Spielen und Tantzen ist gleichsam privilegirt. Die Schüßlen muß man ausspühlen.

Man meynet zwar, als habe er nur den Staar, aber er ist stockblind. Er ist steiff und starr gefroren.

Du kanst statt (an statt) meiner in die Stadt gehen, und den grossen Staat der vornehmen Leute sehen.

Er liegt im Stall bey den Pferden. Eines Gedächtniß in Stahl und Ertz graben.

Ein schmaler Steg, über welchen man kaum gehen kan. Einen Stecken in der Hand haben.

Ein schmaler Steeg oder Fuspfad. Eine Französische Stiege oder Treppe.

Die Aepfel haben kurze Stiele. Wir sassen auf beschlagenen Stülen. Stiel oder stehle nicht. Seyd still und höret zu.

Einen in das Gefängniß stecken, heisset mit einem Wort auch stöcken vom Stock, davon auch der Stockmeister seinen Namen hat. Stocken oder anstehen in der Rede.

In dem Wald sind viele gefährliche Sträuche. Einem Streiche geben, daß er blau und schwartz wird.

T.

Das Sonnenlicht bringet den Tag, und das Dach decket die Gebäude.

Die Birn sind ganz taig. Ein Brot-Teig. Der Teig ist ganz ausgetrocknet.

Die

Die Tauben sind ein Bild der Sanftmuth. Die Dauben sind insgemein auch stumm.
Einen in das Wasser tauchen. Zu etwas taugen.
Mit einem tauschen, wechseln. Einen teuschen, betriegen.
Es dauet, wenn der Frost aufbricht, und thauet, wenn die feuchte Luft auf den Erdboden fällt.
Der Theil findet sich in Büchern und ihren Abtheilungen, das Theil aber in anderen Sachen.
Das Thier gehet zur Thür ein und aus.
Ein angenehmer Ton. Ein Gefäß von Thon. Eine Tonne Heringe.
Der Tod ist den Menschen fürchterlich. Der Mensch ist todt.
Was hast du für einen seltenen Trieb zu dieser Sache. Das Wasser ist ganz trüb.
Der Tröster kommet von Trost, den er einem anderen mittheilet, die Trester aber sind die ausgepreßten Hülsen von Trauben.

U. V.

Eine Sand-Uhr. Der Ursprung. Die Ursache.
Einen umringen oder umgeben. Umbringen oder tödten.
Ein Poet der gute Verse macht. Einen auf die Ferse treten.
Vor und für ist wohl von einander zu unterscheiden. Vor bedeutet eine gewisse Ordnung, Vorzug oder Stelle. Z. E. Vor einem gehen. Vor andern etwas thun. Vorstellen, Vor

 diesem

diesem u. d. gl. Für aber heißt so viel, als an statt, oder zeigt an, daß eine gewisse Sache diesem oder jenem gewidmet seye. Z. E. Das Geld ist für mich. Ich will einen andern für mich zur Compagnie gehen lassen rc.

Eine Vettel bedeutet ein liederliches Weibes-Stück, die Fiedel oder niederteutsch die Feddel aber eine Geige.

Euer Vetter könte mit der Feder bequemlicher schreiben, wenn sein fetter Wanst nicht thäte, und die Väter brauchen die Feder gern an ihre Kinder damit zu schreiben.

W.

Der Strumpf liegt mir nicht recht an der Wade an. Wate du zuerst durchs Wasser, ich will folgen.

Witwen und Waisen muß man nicht trostlos von sich weisen. Ein weiser Mann bleibt auf seiner Weise, wann er weiß, daß sie besser ist.

Er weiß nicht, was weiß oder schwartz sey.

Das Geblüt wallt in den Adern. Das Wild laufft im Wald.

Wann es Zeit ist, will ich kommen. Es ist ein falscher Wahn. Eine Wanne ist nicht ohne Boden.

Er war bey mir, als ich meine Waare auspackte, und kan Zeugniß geben, daß wahr sey, was ich sage.

Weg mit den Dingen. Der Weg zum Himmel ist schmahl. Einen Weck essen. Wecke ihn auf.

Wehnen bedeutet einem säugenden Kinde oder Thiere die Milch entziehen, davon entwehnen, verwehnen 2c. Wöhnen aber kommet von Wohn in Argwohn, und bedeutet so viel als davor halten.

Die Kirchen weihen. Auf dem Baum habe ich einen Weyhen sitzen sehen.

Die Augen weiden. Die Weyden abschneiden. Einen weiten Umgang nehmen.

Eine große Welle kommt daher, die in das Schiff schlagen wird. Die Soldaten haben die Wälle verlassen.

Wende dich um. Die Wände sind mit Teppichen behängt.

Wenn wird das geschehen. Ich weiß wohl, wen oder welchen ich meyne.

Das ist ein künstlich Werk. Werg spinnen.

Die Wicke ist eine Schotenfrucht, die Wicke aber ein Pfropf, so in die Wunden gedrehet wird.

Wider Gewalt kan man nicht. Es sind keine Widder bey der Heerde. Ich komme bald wieder.

Ich laß es in seinen Willen gestellt, ob er wüllen Garn haben will oder nicht.

Er wird die Zeche ohne den Wirth gemacht haben.

Ich wohne allein. Sie werden Freude und Wonne haben.

3.

Die Zähren fliessen ihm aus den Augen. Auf fremde Kosten zehren. An etwas zerren und reissen.

Eine Zange gebrauchen In Zank und Streit leben.
Jeder hat fünf Zeen am Fuß. Zweymal fünf gibt Zehen. Der Mensch hat 32. Zähne im Munde.
Ein Zeichen geben. Einem etwas zeigen, das er ansehen soll. Einen der Sünde zeihen, oder überführen. Kinder zeugen.
Ich bin ein Zeug, daß es wahr ist. Zeig her. Zeuch deine Strase fort. Es ist kein guter Zeug an dem Kleid.
Die Ziege gibt keine Milch. Wunderliche Züge an die Buchstaben machen.
Die Zote, die Zoten, bedeuten garstige Reden, Zotten aber sind die Haarlocken an Thieren.
Der Zweck bedeutet eine Absicht, die Zwecke aber ein kleiner Nagel.
Zwerch, überzwerch, ist ein Nebenwort, der Zwerg aber ein kleiner Mensch.

NB. Die übrigen kan man aus fleißiger Ubung und Betrachtung bewährter Schriftsteller selbsten wahrnehmen.

4. Abtheilung.

Von einigen zur Schreiberey erforderlichen Anmerkungen.

Wie dieses das letzte, so scheinet es auch der geringste Theil von demjenigen zu seyn, was zur Schreiberey erfordert wird. Es ist was allgemeines in der Welt, daß man die Sache nicht nach der Wahrheit und ihrer innerlichen Güte, sondern nur nach dem Schein, und nachdem sie in die Augen fället, beurtheilet. So gehet es auch in

in der Schreiberey. Manche wollen sich gern darinnen eine Geschicklichkeit erwerben, und suchen es am wenigsten in demjenigen, worinnen es steckt. Sie suchen das künstliche und lassen das natürliche fahren. Sie machen sich Beine zum Gehen und nehmen die natürlichen auf die Achsel. Sie sehen die natürliche Geschicklichkeit, die sie haben, zu gering an, und wollen sich lieber eine fremde borgen oder aufdringen, an statt daß sie jene durch Ubung in solche Fertigkeit setzen solten, die sie an anderen sehen und sich wünschen. Der Raum dieser Blätter vergönnet davon nur etwas weniges. Es ist das geringste, das nichtswürdigste in der Schreiberey, mit einem Worte Feder, Pappier und Dinte. So wenig Acht mancher darauf hat, desto mehr Aufmerksamkeit solte man darauf wenden. Man wird sich also, so viel sich in der vergönneten Kürze will thun lassen, und was nicht zu einer mündlichen und handgreiflichen Anweisung verspare werden muß, angelegen seyn lassen das nöthigste davon anzumerken.

Von der Feder.

Die Feder ist das hauptsächstlichste bey guter Schreiberey. Wenn man seine Hand auch auf das geschickteste gewöhnet hat, und es mangelt an einer guten Feder, so ist alle Geschicklichkeit vergebens. Man brauchet und siehet fast aller Orten nichts als Hamburger Spulen oder Kiele. Der erste Schnidt giebet mehrentheils einen reinen Spalt, einen scharfen Schnabel, und es lässet sich damit zum erstenmal ganz gelind und flüchtig schreiben. Sie sind aber nicht alle von gleicher Güte,

Güte, besonders die großen, so grob, hart und schwer sind zum Schreiben. Ist der erste Schnidt abgenutzt, und man will sie weiter zum anderen und folgenden Schnidt brauchen, so findet sich die Sprödigkeit weit mehr, sie fallen stärker und einer flüchtigen Hand viel beschwerlicher, besonders wenn man sie gebrauchet hat und wieder trucken werden lässet, da sich der Spalt sehr von einander thut, und die Feder zum ferneren Gebrauch untüchtig machet.

Man suchet diesem letztern Fehler abzuhelfen, wenn man die Feder nicht ausspritzet, sondern mit der Dinte liegen lässet, da denn diese, wenn sie von guter Zubereitung ist, den Spalt zusammen hält.

Der Landmann hat in diesem Stück Gelegenheit zu den besten Spulen; denn diese finden sich am besten, wenn sie den alten Gänsen um Johanni ausfallen oder ausgezogen werden. Solche haben ihre völlige Reife und Stärke. Lässet man sie vor dem Gebrauch in freyer Luft trucken werden, so darf man sich die besten Dienste davon versprechen.

Einer wohlgewöhnten Hand fället die Spule aus dem linken Flügel am bequemlichsten. Solche erkennet man an dem Bug, welcher sich über die Hand leget, womit man schreibet, wenn anders die Feder solchergestalt geschnidten ist, daß sich der offene Kasten auf der Seite findet, wo die Spule einen Reif in ihrem Schaft hat.

Die zweyte, dritte und vierte Spule aus sothanem linken Flügel sind am brauchbaresten, die nachfolgenden aber sind zu weich, und die erste oder so genannte Steinfeder zu hart, so wie auch

die

die grosen Schwanenfedern und von welschen Hähnern zu groß, zu hart und zu schwer sind, die Rabenfedern aber sich besser zum Auszieren und Abzeichnen schicken als zum ordentlichen Schreiben.

Vom Pappier.

Gut, sauber und schön Pappier wird nicht weniger zu einer sauberen Schrift erfordert. Es ist nicht genug, daß man nur zu einem Brief an vornehme Personen einen holländischen Bogen Postpappier holen lässet, sondern man thut wohl, daß man zu aller seiner Schreiberey sauber und schön Pappier nimmet, dadurch man sich zu einer sauberen Schrift gewöhnet, welche sich hernach, wo die Hand auf grobem und schlechtem Pappier verdorben ist, benöthigten Falls nicht zwingen lässet.

Hat man etwas verschrieben, und man will es auskratzen, so gehet dieses weit besser an auf gutem und wohlgeleimten Schreibpappiere, als auf schlechtem. Das abgekratzte Plätzgen reibet man mit dem Nagel, wodurch man den Leim von der Seite umher wieder darauf bringet, oder solches in gleicher Absicht mit anderem Pappier oder abgeschabten Pergament reibet, da es sich denn ganz wohl wieder darauf schreiben lässet, wenn es nur ein oder etliche Buchstaben sind.

Will man aber etwas mehrers wieder austhun, als ob es nicht geschrieben wäre, so nimmet man darzu Alaun, die weich ist, und ungesottene Weidasche, reibet beydes zusammen mit Eyweiß, und lässet es trucken werden. Will man es brauchen, so bestreichet man die Schrift, so man aus-

thun will, mit einem feuchten Schwamme, und hernach mit vorgedachter Mixtur, so gehet sie ab, als ob sie nicht geschrieben wäre.

Von der schwarzen Dinte.

Man hat davon gar viele Recepte, und in der Apotheke lässet man es an guten Dintenpulver nicht fehlen, das hauptsächlichste aber dabey ist, daß man sie in Acht zu nehmen weis. Folgendes Recept kann einem jeden zur Probe dienen: 6. Loth schmirnische Galläpfel, 4. Loth englischen Vitriol, 4. Loth arabischen Gummi, 1. Loth Alaun, ein halb Quentchen Gewürznelken. Die Galläpfel werden nicht zu Pulver gestossen, welches sich im Schreiben in die Feder begiebt, und die Schrift unsauber macht, sondern nur in drey oder vier Stücke zerschnidten, das andere zergehet im Wasser oder anderer Feuchtigkeit von sich selbsten. Solches alles thut man in ein Glas oder irdenes, nicht aber steinernes Geschirr, gieset darauf 2. Nösel oder Schoppen Nachgang von Brantwein, welcher, wenn dieser abgezogen ist, noch hinter her lauft, aber nichts vom Spiritu bey sich haben muß, sondern je weniger er davon hat, desto besser dienet er. Dieses zusammen stellet man in die Sonne, oder im Winter auf den warmen Ofen, doch daß es Luft behält und nicht fest zugestopfet ist, sonst zerspringet das Geschirr, rühret es fleisig um, besonders im Anfang, so kan man die Dinte davon in 24. Stunden schon brauchen. Den Gummi kann man eines Viertheils zurück behalten, und nach etlichen Tagen versuchen, ob die Dinte davon noch mehr leiden will; denn allzuviel hindert die

Flüßig-

Flüßigkeit. Wasser oder andere Feuchtigkeit darf nicht darzu kommen, noch sie in ein Dintefaß, wo schon andere Dinte gewesen, gethan werden, sonst verschlägt sie sich, wo solches nicht vorher rein gemacht und wieder trucken worden. Wie sie denn auch an einem luftigen und truckenem Orte will aufgehoben seyn, wo sie gut bleiben soll. Was man sich davon zu versprechen hat, wird die Erfahrung lehren.

Von der rothen Dinte.

Diese hat manchen Meister schon Mühe und Kosten verdorben, und selten wird man dergleichen heut zu Tage sehen, wie sie sich in alten Münchsschriften findet. Die gröste Kunst bestehet in guten Firnebock, wenn man solchen zu bekommen glücklich ist. Denselben kochet man in Fluß- oder Regenwasser, so weiß, klar, und nichts unreines bey sich führet, in einem irdenen Hafen eines Nösels oder Schoppens groß, halb voll solcher Späne, und die andere Hälfte voll Wasser, so lang, bis man siehet, daß er seine rechte Farbe bekommet, alsdenn gieset man ihn ab, filtriret oder läßet es durch löschpapier in ein Glaß laufen, thut darzu ein halb Loth Alaun, und ein Loth oder nach Belieben etwas mehr hellen Gummi.

Von der grünen Dinte.

Grüne Dinte bekommt man nicht schöner und mit weniger Mühe, als von distillirten Grünspan ein halb Loth, und halb so viel Cremor Tartari, beydes zerreibet man sauber auf einem Mahlerstein, thut es zusammen in ein Glaß, und ein

Loth

Loth rein Brunnenwasser darauf, lässet es etliche Tage stehen, schüttelt es fleisig um, und wenn es sich gesetzet hat, so ist die Dinte zum Gebrauch fertig, und wird je länger je schöner.

Von dem Streusand.

Solte dieser wohl zu einer schönen Schrift etwas thun und der Anmerkung würdig seyn? Die Menschen sind meistentheils gewohnet dasjenige nachzumachen, was sie von ihren Vorfahren oder von ihrem Meister gesehen und erlernet haben. Es würde bey manchem eine Schande seiner Schreibstube seyn, wenn sie nicht voll Streusand läge; Wer wolte sich also dessen nicht lieber entübrigen. Leschpappier an dessen statt zu gebrauchen, benimmet zwar einer saubern Schrift Glanz und Schönheit, doch ist es im Nothfall dem Streusand vorzuziehen.

Vom Federmesser.

Dieses ist ein so nöthiges Werkzeug zur Schreiberey, als alles andere. Man hält mehrentheils die englischen und französischen vor die besten, doch finden sich auch in Deutschland welche, die jenen nichts nachgeben, nur wollen sie etwas theurer seyn. Sind sie von schmaler Kling und forn spitz zu, so sind sie weit bequemer einer Feder eine geschickte Form zu geben, worauf gar viel ankommet, und wenn man sich selbst Mühe giebet, sie auf einem guten Stein abzuziehen, wird man sich davon einen besseren und längeren Gebrauch versprechen dürfen, als wenn man sie den Scherenschleifern unter die Hände giebet. Mehreres ist jetzo zu viel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Philander

Gründliche Unterweisung zur Deutschen heut zu Tage nöthigen Rechtschreibkunst

Frankfurt 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Spw 2809#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11281421-4
VD18 1252011X-001